

Spießbrutenlauf

Menschenmassen, Bauarbeiten, Fahrradverbot. Dann lieber mit der Bahn. Vom Bahnhof zur Uni ist es ein Katzensprung. Und auf dem Weg dorthin, gibt es sogar was zu gewinnen! Ein Glücksrad hier, eine Losurne da, so macht der Weg doch Spaß. Gut, ich bin jetzt Premiummitglied in zwei verschiedenen Buchclubs, aber als Student liest man ja viel und gerne. Außerdem muss ich dann wenigstens ein paar der Videos verkaufen, die ich jetzt jeden Monat zugeschickt bekomme. Nur wann lese ich die Straßenzeitungen, welche die Spendenrose in meiner Tasche zerdrücken? Ganz zu schweigen davon, dass ich jetzt glücklicher Abonnent von fünf Tageszeitungen, einem Dutzend Magazinen und der Brockhaus-Sonder-Edition in 78 Bänden bin. Außerdem muss ich doch donnerstags ins Fitnesscenter, jeden zweiten Dienstag zum Hare-Krishna-Treffen, und für die nächsten zwei Wochen reinige ich Abwassersysteme auf Papua-Neuguinea in einer Stadt, deren Namen ich nicht aussprechen kann - hätt' ich mal lieber die 10 Euro Bußgeld gezahlt ...

Guck mal, wer da guckt

Geographie-Studenten wehren sich gegen Überwachung ihres Institutes

Im Februar dieses Jahres wurde bekannt, dass den Flur des Instituts für Geographie zwei neue Kameras schmücken. Brisanz bekam diese Nachricht als Anfang Mai die studentische Öffentlichkeit erfuhr, dass die Überwachungsgeräte mehr als drei Monate später noch nicht genehmigt worden waren. Ein klarer Verstoß gegen die Überwachungsordnung der Universität, die einen dreimonatigen Genehmigungszeitraum vorsieht, argumentierten StudentInnenrat und der Fachschaftsrat Geographie. Um den Forderungen auf Entfernung Nachdruck zu verleihen, entschloss man sich am 5. Mai die Kameras zu verhüllen. Eine ähnliche Aktion war zu Anfang des Jahres bereits im GWZ durchgeführt worden. Wie Ilka Hausmann von der studentischen Gruppe AntiKa mitteilte, habe es damals auch unmittelbare Erfolge gegeben: Die beanstandeten Überwachungsgeräte im Foyer des GWZ seien bereits am darauffolgenden Tag entfernt worden. *Weiter auf Seite 2*



Kampf für eine kamerafreie Uni

Foto: Ina Müller

Die unendliche Geschichte

Rektor reagiert gelassen auf die Verzögerung der Fertigstellung des Uni-Neubaus

Zum 600-jährigen Jubiläum der Universität ist noch kein Ende der Baumaßnahmen am Augustusplatz in Sicht. Die offizielle Übergabe der funktionalen Einrichtungen, wie Seminar- und Hörsaalgebäude, ist auf den 4. Juni datiert. Doch repräsentative Gebäude wie das „Paulinum“ und das „Augusteum“ befinden sich noch mitten in der Bauphase und gerade im Jubiläumsjahr der Universität Leipzig sind alle Blicke auf das Hauptgebäude am Augustusplatz gerichtet.

Das Auftaktkonzert der Feierlichkeiten fand am 8. Mai im Gewandhaus statt. Internationale Gäste aus Wissenschaft und Forschung, Alumni und Studenten waren eingeladen. Doch Uni-Rektor Franz Häuser kann der Situation auch Positives abgewinnen. Schließlich würden die Besucher hautnah in den Entstehungsprozess der Universität einbezogen und seien auf Grund des unvollständigen Gesamtbildes motiviert, in einigen Jahren erneut einen Ausflug in die Messestadt zu unternehmen, um die fertige Uni zu bestaunen. „Auf Wie-



Baustelle Universität

Foto: Marcel Plewinski

dersehen ergibt in diesem Kontext einen ganz neuen Sinn“, so Häuser.

Damit die neuen Hörsäle in Zukunft auch gefüllt sind, wurde die Initiative „Abenteuer FernOst“ ins Leben gerufen. Mit Filmen und verschiedenen Aktionen soll Abiturienten das Studium in den neuen Bundesländern schmackhaft gemacht

werden. Dass diese Maßnahmen nötig sind, zeigte eine Studie im Auftrag des Magazins Spiegel. Laut dieser wollen nur fünf Prozent der westdeutschen Schulabgänger im Osten studieren.

Fraglich ist, ob der repräsentative Bau eines Kirchengebäudes zur Förderung der Neumatrikulationen an

der Universität Leipzig beiträgt. Schließlich könnte das Bekenntnis der Universität zur evangelischen Konfession auf einige Unschlüssige abschreckend wirken. Hingegen aller Skepsis blickt Häuser hoffnungsvoll in die Zukunft. Religion sei kein vordergründiges Auswahlkriterium für einen Studienplatz. „Christliche Kirchen sollen nicht gegeneinander, sondern miteinander operieren“. Ein Drittel des Baus wird für Gottesdienste zur Verfügung gestellt. Das Gerücht, gläubige Studentengemeinden müssten Miete für die Nutzung des Gebäudes zahlen, widerlegt der Rektor vehement.

Der Vorteil des Uni-Neubaus liegt für Häuser auf der Hand. Musste man sich bisher für große Festlichkeiten im Bundesverwaltungsgericht oder in einem der beiden Rathäuser einmieten, kann in Zukunft in den eigenen Mauern gefeiert werden. „Wir wollen keine neue Kirche bauen, sondern ein universitäres Gebäude, das seine Festlichkeit aus der Anmut des Vorgängergebäudes gewinnt“, so Häuser. **Franziska Jackowiec**

Innendrin

Gargamel

Überwachung an der Universität Leipzig wird ausgebaut
Hochschule von Innen - Seite 1

Fauli

Couchsurfer reisen preisgünstig und sorgenfrei um die ganze Welt
Lifestyle - Seite 6

Schlaubi

Bei der Kinder-Uni erfährt der Studentennachwuchs alles über Kuh-Pupse
Kultur - Seite 8

Fürchti

Studieren kann krank machen, doch für Studenten mit psychischen Problemen gibt es viele Hilfsangebote
Thema - Seite 10 und 11

Hefti

Gespräch mit Sigrun Schulte vom Zentrum für Hochschulsport
Service - Seite 14

Kleinanzeigen

Seite 15

Meldungen

Logiksekretariat

Das Sekretariat der Abteilung für Logik und Wissenschaftstheorie ist nicht mehr besetzt. Die wichtigsten Aufgaben werden nun von Doris Simon vom Institut für Philosophie erledigt. Das Institut für Logik und Wissenschaftstheorie war nach zahlreichen Stellenkürzungen vor einem Jahr dem Institut für Philosophie angegliedert worden. Im Zuge der Schließung hatte man einen kann-wegfallen-Vermerk für die halbe Stelle der ehemaligen Sekretärin eingerichtet, der nun zum Tragen kam. **wk**

Stellenangebot

Am Institut für Philosophie der Universität Leipzig wird derzeit über die Besetzung des Lehrstuhls für Praktische Philosophie entschieden. Die Stelle von Frau Professor Doktor Weyma Lübke ist seit dem Sommersemester 2009 unbesetzt und laut Kommissionsmitglied Professor Doktor Stekeler-Weithofer werden die auswärtigen Gutachten im Mai erwartet. Die Vertretung des Lehrstuhls wird währenddessen von Privatdozent Thomas Kater übernommen. **kv**

Immer mehr Kameras an der Uni

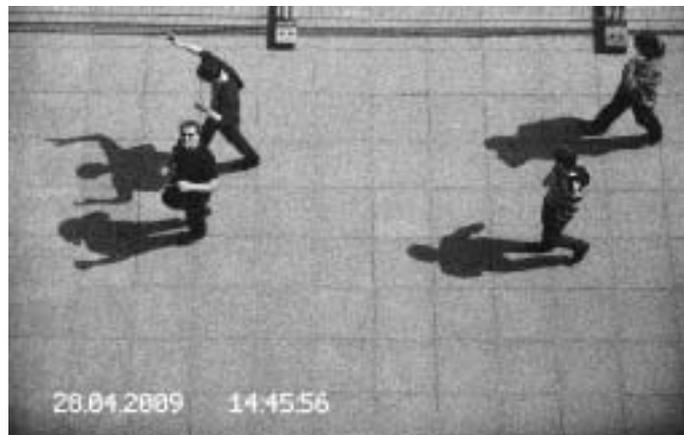
Fortsetzung Seite 1 - Angst vor Spähangriff; Überwachung soll Diebe abschrecken

Im aktuellen Fall liegen derart konkrete Ergebnisse noch nicht vor. Immerhin: Während das Genehmigungsverfahren für die Kameras beschleunigt vorangetrieben wird, denke man auch über Alternativen nach, berichtet Jörg Kosinski, von der AG Freie Räume. Um die Verhandlungen voran zu treiben, habe man sich auch schon etwas Neues überlegt: In Zusammenarbeit mit dem FSR Geographie soll eine Unterschriftenaktion organisiert werden.

Gefilmt wird erst nach Feierabend

Thomas Braatz, der Datenschutzbeauftragte der Universität Leipzig, bestätigt, die Anträge zur Genehmigung der Kameras lägen ihm vor, doch sei es bisher zeitlich nicht möglich gewesen alle Genehmigungen auszustellen. Er versucht die Ängste vor einem Spähangriff auf den studentischen Alltag zu zerstreuen: „Die Kameras im Flur der Geographie werden erst nach Feierabend scharf gemacht.“

Eine Erklärung, warum die Leipziger Studentenschaft so empfindlich



Bitte lächeln!

Foto: Ina Müller

reagiert, mag darin liegen, dass sie in diesem Punkt ein gebranntes Kind ist. Die Universität Leipzig erlangte zweifelhafte mediale Prominenz, als sie im Frühjahr 2006 Pläne bekannt gab das neue Hörsaalgebäude am Campus Augustusplatz flächendeckend mit Überwachungseinrichtungen auszustatten. Der StuRa und die studentische Gruppe AntiKa liefen gegen dieses Vorhaben Sturm und konnten so beispielsweise die Installation von Tonübertragungseinrichtungen in den Hörsälen verhindern. Auch die

von der Universität vorgelegte „Ordnung zur Errichtung und zum Betrieb von Einrichtungen zur Videoüberwachung“ wurde in ihrer ursprünglichen Form zurückgewiesen und musste in Absprache mit den Studentenvertretern neu erarbeitet werden. Im Juni letzten Jahres wurde nach zähem Ringen schließlich eine modifizierte Version erlassen. In dieser sind wichtige Punkte geregelt wie die maximale Aufbewahrungsdauer der Aufzeichnungen (ein Monat) und eben die Pflicht, jeden Neuzugang im

elektronischen Überwachungsarsenal durch den Kanzler genehmigen zu lassen.

Begründung der Überwachung

Mittlerweile ist die Anzahl der Kameras in, an und auf Universitätsgebäuden auf über 100 Stück angewachsen und ein Ende scheint noch nicht erreicht. Begründet wird dieses gesteigerte Bedürfnis nach Überwachung unterschiedlich. Die Kameras in den Rechenpools dienen laut Braatz hauptsächlich der Abschreckung, denn vor deren Anbringung sei viel gestohlen worden. Kameras in Außenbereichen haben wiederum eine andere Aufgabe. Rektor Franz Häuser erklärt, dass die Uni Leipzig die Pflicht habe von ihr ausgehende Gefahrenquellen zu sichern. Die Nutzung „moderner Technologien“ sei eine kostengünstige Alternative zu Sicherheitsdiensten. Entscheidend sei jedoch dass es keine Häufung von Daten gäbe. „Wenn an einem Tag X nichts passiert ist, so könnte die Uni auch auf die Aufzeichnungen verzichten.“

Martin Engelhaus

Anzeige

Geheimtipp von Lutz & Lola

1- und 2-Raum-Wohnungen in der City, auch mit Einbauküche.

Menschen in den ausgewählten Wohnungen erhalten Gutscheine für die Zweiflügelung Römer im Gesamtwert von 300 €. Barauszahlung, Umlauf und Geldüberstellung sind nicht möglich.

Plus 2 Jahre mehr als Katzenwäsche*
0341 - 9 92 39 99

Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH
Prager Straße 21, 04103 Leipzig
Telefon: 0341 - 99 20
www.lwb.de

Zu Hause in Leipzig.

Zukunftsdebatte

Keine neue Grundordnung für StuRa

Der StudentInnenrat der Universität Leipzig behält vorerst seine alte Satzung. Die Änderung hätte eine Zweidrittelmehrheit der satzungsmäßigen Mitglieder erfordert, die bei der Sitzung am 19. Mai nicht zusammenkam. Nun soll während der nächsten Sitzungen über eine neue Grundordnung beraten werden.

Das Hochschulgesetz verlangt eine Grundordnung anstelle einer Satzung. Im Zuge dessen wurde über weitreichende Änderungen nachgedacht. Außerdem muss der StuRa jetzt eine eigene Wahlordnung verfassen. Dies war vorher über die Uni geregelt. Eine Zukunftskommission hatte das Modell erarbeitet und im Mai vorgelegt. Die Änderung hätte hauptsächlich interne Probleme wie Binnenorganisation, Arbeitslast und Kommunikationswege betroffen, sagte Doro Riese, Sprecherin des StuRa. „Es gab zum Teil Unsicherheit darüber, ob das ein gutes Modell ist. Daneben gab es auch Positionen, welche die Reform schlecht geregelt fanden“, so Riese. „Auf die Studierenden hat das nicht so große Auswirkungen. Serviceleistungen des StuRa sind ohnehin nicht Ziel der Reform und auch auf die politische Vertretung wird sich das nicht auswirken.“ Auch Schwierigkeiten für Bachelor- und Masterstudenten in Gremien zu arbeiten waren nicht Teil der Änderung.

Ein Argument in der Debatte war nämlich, dass Studenten der neuen Studiengänge Probleme haben

könnten, große Ämter zu übernehmen. „Gerade bei den Naturwissenschaften habe ich öfter gehört, dass da der Workload zu hoch ist, dass die Leute es nicht schaffen, sich einzubringen“, meint Riese. Mit dem Problem müsse man aber an den Bachelor und Master ran, weniger an den StuRa. „Es kann nicht sein, dass im Studium kein Platz für studentisches Engagement ist.“ In vielen Fakultäten würden die Fachschaftsrate bereits auf eine Reduzierung der Prüfungslast hinwirken.

Teilweise hat der StuRa schon auf die veränderten Bedingungen reagiert. So wurde die Amtszeit für Fachschaftsrate vom Kalender- auf das akademische Jahr verschoben. Ab 2010 können sich engagierte Studenten im November wählen lassen und damit schon im ersten Semester die erste Amtszeit anfangen. „Nicht erst im dritten Semester, wenn sie in Gedanken schon halb bei der Bachelorarbeit sind“, erläutert Riese. Mit der alten Amtszeit sei es auch für Master praktisch unmöglich gewesen ein Amt wahrzunehmen. Im dritten Semester wäre ein Einstieg angesichts der Masterarbeit unwahrscheinlich.

Im Moment fehlt dem StuRa nur ein Nachfolger für einen Sprecher, sonst seien alle Referate besetzt. Probleme habe es laut Riese schon immer gegeben. „Man kann nicht ausschließen, dass diese durch Bachelor und Master verstärkt werden, aber man muss noch abwarten, ob das damit zusammenhängt.“ **wk**

Von Mehrheiten, Farben und Scheitern

Über einen Abend bei der Sitzung des Studentenrates



Die schönste Nebensache der Welt: StuRa-Abstimmungen

Foto: cd

Guten Abend, bitte setzt Euch. Wir wollen anfangen. Es ist 19.14 Uhr.“ Und plötzlich hat sie angefangen - unsere erste Sitzung des Studentenrates (StuRa) der Universität Leipzig. Bis jetzt deutete wenig darauf hin, dass wir uns kurz vor einer Sitzung der studentischen Vertretung befinden. Nach Aufmerksamkeit langend erscheinen die Wörter an der Wand des Seminarraums. Der schlichte Raum in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät scheint wie geschaffen, um keine Ablenkung von der hier stattfindenden Sitzung zuzulassen. Nichtsdestotrotz zeigen sich die anwesenden StuRa-Mitglieder nur mäßig an der beginnenden Versammlung interessiert. Vielmehr gilt die Aufmerksamkeit der Studenten zunächst dem mitgebrachten Abendessen. Das kulinarische Angebot reicht von selbst geschmierten Schnitten über Fast-Food-Sandwiches bis hin zu Asia-Nudeln. Unterdessen legen die Sprecher und Referenten Bericht über ihre Arbeit der vergangenen Tage ab. Die Ausführungen des Kulturreferats werden begleitet von einem Stühlerückkonzert, denn ständig kommen weitere Mitglieder in den Raum. Gehäuft werden außerdem noch Abwesende durch Kommilitonen ihrer Fakultäten entschuldigt.

19.32 Uhr. Die Sitzungsleitung stellt erstmals am heutigen Abend die Beschlussfähigkeit fest. Bisher sind 43 von 74 stimmberechtigten anwesend. Das ist weniger als die für den Beschluss einer neuen Grundordnung des

StuRa erforderliche Zweidrittelmehrheit. Wird uns am Ende die Teilnahme an einem Schlüsselmoment der studentischen Vertretung verwehrt bleiben, nur weil fünf Stimmberechtigte zu wenig da sind?

Mit dieser Frage im Hinterkopf schauen wir uns um, schließlich gibt es zunächst viel zu sehen. Unser Blick erfasst StuRa-Mitglieder mit ausgeprägtem Institutspatriotismus, so zum Beispiel ein Vertreter der Fachschaft Chemie und Mineralogie, der im fachschaftsrats-eigenen Merchandise-T-Shirt erschienen ist. Andere wiederum benutzen ihr T-Shirt als politische Plattform („Druck für mehr“). Im Laufe der Sitzung wird deutlich werden, dass diese Vertreter nicht nur optisch, sondern auch verbal sehr präsent sind. Das lässt sich leider nicht von allen Anwesenden sagen. Vor uns werden mit Hilfe des BGB Unihausaufgaben gelöst, neben uns im Roman geschmökert. Da fällt es schon positiv auf, wenn sich einer am Laptop mit den „Chancen und Grenzen einer Bachelorarbeit“ befasst.

Unklarheit über Abstimmungsinhalt

Aber der Beobachter kann noch mehr lernen. So erfahren wir, dass die pinkfarbenen Karten korrekt als „magentafarbene Stimmkärtchen“ bezeichnet werden und dass verschiedene Meldeaktivitäten verschiedene Stimmkartenfarben erfordern: Mit gelb

meldet man sich lediglich, mit grün wird Zustimmung ausgedrückt und magenta wird zur Abstimmung gehoben.

Nun sind zwar die Farben klar, Unklarheit herrscht jedoch teilweise darüber, was Inhalt der Abstimmung ist. So gab es zum Beispiel einen Antrag auf Direktwahlen zum Fakultätsrat, der viele Gegenreden hervorrief. Letztendlich stimmten jedoch fast alle dafür. Möglicherweise ist diese Einschätzung aber auch unserer Unwissenheit verschuldet, denn es fällt uns manchmal schwer den Debatten zu folgen. Zwar war die Einladung mit den Tagesordnungspunkten, allerdings nicht die Tischvorlage mit Zusatzmaterial zu den einzelnen Punkten im Vorfeld online verfügbar. Dafür können wir kleine Erfolgsergebnisse verzeichnen, als beispielsweise eine von uns gegen 21.00 Uhr (nach über anderthalb Stunden Sitzung) endlich bemerkt, wer die StuRa-Sprecher sind.

Ein Schmunzeln bei uns ruft auch die political correctness hervor, die die Sitzung insgesamt prägt. Der Hinweis sowohl bei den Anträgen als auch bei den Wortbeiträgen auf das Gendern zu achten, als auch die Frage, warum für die Flyer des Campusfestes kein Ökopapier verwendet wurde, verdeutlichen diesen Punkt, ebenso wie die Bemerkung über das Campusfest, „das viel Gewinn macht - oh Gewinn - böses Wort!“

Mathematik für Fortgeschrittene

Neben ihrem politischen Gespür stellen die studentischen Vertreter auch ihre mathematischen Fähigkeiten unter Beweis. Berechnungen zur Verhältnismäßigkeit der Eintrittspreise zum Campusfest im Vergleich zwischen Studenten und Vollzahlern sind noch geradezu simpel. Komplizierter ist es bei dem Problem der benötigten Zweidrittelmehrheit. Mittlerweile sind zwar noch einige Mitglieder gekommen (und kommen auch noch bis 21.30 Uhr), so dass theoretisch eine Mehrheit möglich ist, aber nach einem ersten Meinungsbild war klar, dass es Gegenstimmen geben würde: „Wir sind momentan 49 Mitglieder, 48 sind für eine Zweidrittelmehrheit nötig, aber sechs sind definitiv gegen die Vorlage. Also wird es sehr unwahrscheinlich den Antrag heute zu beschließen.“ Noch vor dieser scharfsinnigen Bilanz eines Moderators wird Tagesordnungspunkt 4 „Wahlen“ aufgerufen. Es geht um die Besetzung offener Ämter. Während wir bisher die Sitzung vor allem leicht amüsiert verfolgt haben, werden wir erstmalig ernst. Keines der Ämter findet einen Freiwilligen. Damit bleibt im Haushaltsausschuss, in der Konferenz Sächsischer Studierendenschaften und dem Seme-

sterticketausschuss jeweils ein Studentenposten unbesetzt. Wie kann das sein? Was bedeutet das für diese Gremien, für uns Studenten? Ist es Faulheit oder haben alle hier sowieso schon so viel zu tun?

Diese Fragen werden wir uns im weiteren Verlauf der Sitzung immer wieder stellen, auch vor dem Hintergrund der Verabschiedung des kommissarischen Sprechers Thomas Dudzak aus seinem Amt, der wie er selbst sagt, „pünktlich zum Kindertag am 1. Juni wieder ein freier Mann sein wird.“ Aber diese für Schmunzeln im Plenum sorgende Aussage kann nicht darüber hinwegtäuschen, wie ernst die Lage ist, denn sein Sprecheramt bleibt vorerst aus Mangel an Kandidaten unbesetzt.

Noch ernster wird es, als es um die Grundordnung des StuRa geht. Es geht, wie ein Redner treffend formuliert, um Folgendes: „Da müssen sich alle fragen, warum sie hier sind.“ Es wurde eine Satzung erarbeitet, die es nun gilt zu verabschieden und die auch Grundlage für die anstehenden Wahlen sein soll (siehe Artikel Seite 2). Wir verstehen nicht alles, worüber hier gesprochen wird, aber eines doch sehr deutlich: Hier geht es um Grundsätzliches; die Zukunft des StuRa. Da fällt positiv auf, dass zumindest bei dieser Debatte rege Beteili-

gung im Plenum herrscht. Aber eine Konsensbildung wird nicht erreicht. Die einzige Lösung, die dann auch umgesetzt wird, ist die Ablehnung der erarbeiteten Satzung, auch wenn eigentlich niemand im Raum an der alten festhalten will. Die Kritik an der neuen ist jedoch zu groß, um dafür eine Mehrheit zu erlangen. Die Zukunftskommission ist gescheitert.

Offene Fragen und mulmige Gefühle

22:20 Uhr: Weitere Tagesordnungspunkte vertagt. Die Sitzung ist zu Ende. Zu dem Youtube-Video von Gerhard Schröders Verabschiedung durch die Bundeswehr, das anlässlich von Thomas Verabschiedung an die Wand gebeamt wird, verlassen wir den Raum.

Unsere erste StuRa-Sitzung - was hinterlässt sie? Rätsel, wie die Frage, welches Heißgetränk ist im Topf, Skurrilitäten, wie die ominöse ältere Frau im bunten Pullover neben den Moderatoren, das sichere Gefühl, das wir eine funktionierende studentische Mitbestimmung brauchen und die Befürchtung, dass das Engagement dafür zukünftig fehlt.

Robert Briest, Ina Radtke, Elisabeth Wand

Anzeige



**LÖWEN
APOTHEKE**

**STUDENTEN HABEN
GUT LACHEN!**



bei Vorlage
des Studenten-
ausweises*
während des
gesamten
Sommersemesters
vom 01.04.2009
bis 30.09.2009.

**10 % Rabatt
auf den gesamten Einkauf**

* Ausgenommen sind Sonderangebote und roboterisierte Ware; aus gesetzlichen Gründen ausgenommen sind verschreibungspflichtige Arzneimittel und Zuzahlungen; nicht kumulierbar.

TELEFON: 03 41 - 24 60 4 24
GRIMMAISCHE STRASSE 19, 04109 LEIPZIG



Kolumne



Der beste Freund

Ist schon mal jemandem aufgefallen, wie oft man derzeit Mädchen mit einem Chihuahua, einem Mops oder einem anderen Kleinsthund durch die Gegend laufen sieht? Paris Hilton und Rudolf Mooshammer haben es vorgemacht: Hunde sind Modeaccessoires. Und wie jeder Modeartikel dienen sie nur einem Zweck: Sie unterstreichen die eigene Persönlichkeit. Faschos und Großstadtgangster zum Beispiel geben mit einem Pitbull oder einem Rottweiler an der Leine jedem ganz subtil zu verstehen: Vorsicht bissig! Überhaupt wünschen sich Männer einen besten Freund, der ähnlich dem Männerspielzeug Auto, sportlich-aggressiv daher kommt.

Ganz anders bei Frauen. Da spielt vor allem die Größe eine Rolle: Je kleiner und verzüchteter der Hund, umso höher der Luder-Faktor. Von Chihuahua Tinkerbell bis zu Schäferhund Blondie lassen sich so alle Hunderassen nach dem Sex-Appeal bewerten, den sie auf ihren Besitzer werfen.

Doch kein Grund für Hundellergiker, den Kopf hängen zu lassen. Schließlich sind Hunde nicht die einzigen Haustiere, mit denen sich in der Nachbarschaft Eindruck schinden lässt. Erst neulich kam mir in der Stadt ein kleines Mädchen entgegen, das mit seinem Frettchen Gassi ging. Auch von Katzen, und sogar von Kindern an der Leine hat man schon gehört. Und beim diesjährigen WGT waren auch wieder Pärchen zu sehen, bei denen ein Partner den anderen liebevoll an der Leine durch die Stadt führte. Grundsätzlich gilt: Was einen Hals hat, kann an der Leine geführt werden. Ob schrulliger Künstler, der würdig mit seinem Schnabeltier durch den Park schreitet oder feinere Dame, die ihren Nerz nicht mehr am Leib, sondern in der Handtasche trägt: Bei der Auswahl des Haustieres, mit dem man sich auf der Straße zeigt, sind dem zukünftigen Tierhalter nur durch die Phantasie und den Geldbeutel Grenzen gesetzt. Liebhaber etwas sportlicherer Haustiere sollten allerdings beachten, dass egal wie lieb und verschmust sie auch sein mögen, Alligatoren in Deutschland Maulkorb tragen müssen.

So, und wenn ihr mich jetzt entschuldigst: Ich muss mal eben mit Lord Byron in den Park – braucht schließlich dreimal täglich Auslauf so ein Ameisenbär.

Martin Engelhaus

Wie wollen wir studieren?

Wir brauchen studentische Mitbestimmung, studentische Mitbestimmung braucht uns

Viel lässt sich über den Studentenrat (StuRa) der Universität Leipzig schimpfen, über seine mangelnden Finanzierungskonzepte diskutieren, über seine sinnlosen Aktionen streiten. Was jedoch klar sein dürfte, ist, dass wir den StuRa brauchen und dass überlegt werden muss, wie die Mitbestimmung zukünftig aussehen wird, denn immer weniger Studenten sind bereit, sich für Ämter im StuRa bzw. in der Hochschulpolitik zu engagieren. Referate haben Probleme Nachfolger zu finden, in Ausschüssen, wie dem Haushaltsausschuss bleibt ein studentisches Amt unbesetzt, ein Sprecheramt ist vorerst frei. Von außen kann das nur den Eindruck erwecken, dass es den Studenten ziemlich egal ist,

was an ihrer Hochschule vor sich geht.

Natürlich wird an dieser Stelle immer wieder argumentiert, in Zeiten von Bachelor- und Master hätten Studenten viel weniger Zeit, sich ehrenamtlich zu engagieren. Dem lässt sich jedoch entgegen, dass, wer sich einbringen will, dies auch zukünftig kann und wird. Denn es gibt Bachelorstudenten, die neben ihrem Studium aktiv sind, ebenso wie es auch Magister- oder Diplomstudenten gibt, bei denen dies nicht der Fall ist.

Nichtsdestotrotz lohnt es sich mit Blick auf die neuen Studiengänge die Strukturen der studentischen Mitvertretung zu überdenken. Zu schauen, ob sich auch in Zukunft zwölf Referate

aufrecht erhalten lassen, kann ein Anfang sein. Ebenso die Ausarbeitung einer neuen Grundordnung des StuRa. Sie zeigt, dass die Thematik bei den Studentenvertretern präsent, der Wille zur Erneuerung da ist. Trotz der Ablehnung der entworfenen Satzung. Dieses Ergebnis zeigt im Gegenteil, dass studentische Vertretung funktioniert. Es gehört schließlich Mut dazu, etwas abzulehnen, an dem von vielen Leuten jahrelang gearbeitet und gegrübelt wurde. Es wäre auch nicht sinnvoll nur eine halb gute und halbherzig akzeptierte Grundordnung als Grundlage für die zukünftige Arbeit zu verwenden.

Wichtig ist, dass hier nicht Schluss ist, sondern dass auch künftige StuRa-Generationen sich dem

Thema annehmen. Aber dafür braucht es, wie schon betont, Einsatz. Egal ob die Probleme durch die Bachelor- und Masterstudiengänge verursacht werden oder nicht, muss sich jeder Student fragen, wie es weitergehen soll, ob er konsumieren oder mitgestalten will. Ein Anfang dabei ist auch, die Wahlen der studentischen Vertreter ernst zu nehmen, so dass diese als wirkliche Vertreter gelten können.

Wir brauchen eine arbeitsfähige studentische Vertretung, vor allem in Zeiten ökonomisierter Studiengänge. Das bekommen wir aber nur, wenn sich Studenten dafür engagieren. Wir profitieren von guter Hochschulpolitik – also sollten wir auch etwas dafür tun!

EW



Im Park mit dem Ameisenbär Lord Byron

Grafik: Sophia Dietrich

Du hast den Farbfilm vergessen

Über die Alltäglichkeit der Kameraüberwachung

Die Kameraüberwachung hat als Reizthema ausgedient. War das fast schon systematische Ausspähen der Bevölkerung noch vor wenigen Jahren ein echter Aufreger, taugt es heute wohl allenfalls noch zur kleinen Randbemerkung.

Wir leben in Zeiten in denen „Zensursula“ das tatenlose Wegschauen bei schweren Straftaten zur Kardinaltugend erhebt, nur um endlich das Internet sperren und dessen Nutzer überwachen zu dürfen. Wen kümmern da ernsthaft zwei nicht genehmigte Kameras im Leipziger Geographie-Institut? Wir leben in einem Land in dem unsere Justizministerin das Recht auf informationelle Selbstbestimmung vor zwei Jahren ganz kreativ weginterpretiert hat. Wer mag da noch wirklich besorgt sein, dass der neue Leipziger Campus von 75 Kameras überwacht werden wird? Und seit über einem Jahrzehnt leben wir nun schon mit einer ausgepräg-

ten schily-schäublischen Terrorparanoia. Wer beschwert sich da noch über die mehr als 100 Kameras an den Instituten der Universität Leipzig?

Im Falle einer so etablierten Methode wie der Videoüberwachung muss man offensichtlich auch keine schweren Geschütze wie Terrorismus oder Kinderpornographie auffahren: Ein anschauliches Schauermärchen über Computer stibitzende Studenten und ein kleiner Verweis auf die so wichtige Verkehrssicherungspflicht der Universität sollen bereits ausreichen um die stetige Ausweitung der Videoüberwachung an der Uni Leipzig zu rechtfertigen. Wie am Beispiel des Geographie-Instituts deutlich wird, installiert man nun schon routinemäßig irgendwelche Kameras, deren Genehmigung – angeblich aus Zeitgründen – bisher noch aussteht. Das Motto lautet also: Erst überwachen, dann nachfra-

gen, ob man das überhaupt darf. Kameras gehören im studentischen Alltag halt irgendwie sowieso schon längst dazu.

Man hat sich in Leipzig wie auch andersorts an ein gewisses Mindestmaß an Überwachung gewöhnt. Das dabei zu Grunde liegende Schema ist recht simpel: Man liefere einen halbwegs plausiblen Grund für eine Einschränkung der Freiheit und erweitere dann Stück für Stück den Geltungsbereich dieser Einschränkung. Besonders wichtig ist dabei, dass man suggeriert, es werde ja sowieso nur die unzähligen bösen Buben betreffen, die angeblich schon an der nächsten Ecke lauern. Jeder der dann noch Bedenken gegen die gewählten Sicherheitsmaßnahmen äußert, gerät schnell in den Verdacht selbst etwas im Schilde zu führen.

Doch eben genau diese Verselbstständigung der Überwachung ist es, die am meisten zu denken geben

sollte. Das was heute in den Computerpools als unerlässlich dargestellt wird, wird morgen im GWZ angewandt und übermorgen vielleicht vor jedem Sekretariat. Mittlerweile ist es eben schon normal, dass der neue Campus voraussichtlich ähnlich gut überwacht werden wird, wie früher nur ein Gefängnis oder eine Bankfiliale. In einem solchen Umfeld, in dem Beobachtung und potentielle Kontrolle allgegenwärtig sind, ist es nur eine Frage der Zeit, bis die Menschen sich freiwillig in ihrem Verhalten einschränken und lieber auf die ein oder andere „Dummheit“ verzichten, die ihnen später zu ihrem Nachteil ausgelegt werden könnte. Wer seine Freiheit nicht gegen eine solche trügerische Sicherheit eintauschen möchte, sollte darauf achten auch die „etablierten“ Überwachungsmethoden nicht einfach stillschweigend als Normalität zu akzeptieren.

cd

Protestwoche für ein besseres Bildungssystem

Bundesweiter „Bildungsstreik 2009“ richtet sich an Schüler und Studenten



Her mit der Bildung!

Foto: Christian Döring

Die derzeitigen Zustände und Entwicklungen im Bildungssystem sind nicht hinnehmbar! Mit diesen Worten beginnt der Aufruf zum Bildungsstreik 2009, einem bundesweiten Bündnis von Studenten und Schülern, die vom 15. bis 19. Juni mit vielfältigen Aktionen gegen die herrschenden Bedingungen im Bildungssystem protestieren. Unterstützt wird der Bildungsstreik von zahlreichen Stu-

dentenvvertretungen, Sozialverbänden, Parteiorganisationen sowie vom Deutscher Gewerkschaftsbund. Kritisiert wird vor allem die „verheerende Wirkung“ der Wettbewerbsorientierung auf das Bildungssystem sowie die unzureichende Ausstattung der Bildungseinrichtungen. Aus diesem Grund fordert das Bündnis die Schaffung von deutschlandweit 8000 Professuren und 4000 Mittelbaustellen binnen

einer Frist von drei Jahren. Eine zentrale Forderung ist auch die soziale Öffnung der Hochschulen in Form geringerer Zugangsbeschränkungen und garantierter Gebührenfreiheit. Das Bildungssystem soll demokratischer werden und die Abkehr vom Bachelor als Regelabschluss erfolgen. Zudem wird ein Ende der Verschulung und der permanenten Überprüfung angemahnt. Ähnlich weitreichend sind auch die Forderungen für das Schulsystem. Neben mehr Lehrern und kleineren Klassen wird die Abschaffung des mehrgliedrigen Systems gefordert.

Bundesweite Aktionen am 17. Juni

Nachdem Schüler bereits im vergangenen November unter dem Label „Bildungsstreik“ demonstriert hatten, haben sich nun zur Neuaufgabe in zahlreichen Städten Vorbereitungsgruppen gebildet.

In Leipzig gibt es Montag und Dienstag alternative Seminare. Am Mittwoch den 17. Juni sind bun-

desweit Demonstrationen geplant. Der Donnerstag wird zum „Tag des zivilen Ungehorsams“ erklärt. Darunter fällt auch die Aktion „Banküberfall“. Dabei sollen Bankfiliale blockiert und mit Toilettenpapier auf „schmutzige Geschäfte“ aufmerksam gemacht werden. Hintergrund sind die Milliardenpakete für angeschlagene Banken, wohingegen für das Bildungssystem seit Jahren kein Geld da ist. Leipzig wird sich wahrscheinlich nicht am Banküberfall beteiligen. Theresa Grafe vom Leipziger Bildungsstreikbündnis bezeichnet die Aktion als „zu verkürzte Kapitalismuskritik“.

Der StudentInnenrat der Uni Leipzig unterstützt den Bildungsstreik. Statt einer Vollversammlung soll ein offenes Mikrofon den Studenten die Möglichkeit zur Meinungsäußerung geben. Dort werden auch die Besetzer des Neuen Seminargebäudes ihre Forderungen präsentieren. Grafe, die bei der Besetzung engagiert ist, meint dazu: „Dann können wir den Forderungskritiken auch zeigen, was wir hier die ganze Zeit machen.“

Als Reaktion auf den Bildungsstreik erhofft sich Grafe, „dass Poli-

tiker im Superwahljahr 2009 einen Druck verspüren, nicht nur zu sprechen, sondern auch zu handeln.“

Probleme mit der Polizei

Indes beklagt das Bündnis „die Repression der Polizei gegen Menschen aus der Bildungsprotestbewegung“. So wurde am 15. Mai ein Pressegespräch spanischer Studenten in einem Kreuzberger Café noch vor Beginn von der Polizei gestürmt und zahlreiche Platzverweise ausgesprochen. Kritisiert wird auch, dass anwesende Pressefotografen von der Polizei gehindert wurden das Geschehen zu dokumentieren. Diese ließ jedoch in einer Pressemitteilung verlauten, ein Einsatzkommando habe am Abend eine unangemeldete Versammlung aufgelöst. Johanna Strass von der Pressegruppe des Berliner Koordinierungstreffens bezeichnet es als Farce, „dass heute schon Hintergrundgespräche von Studenten mit Journalisten dem Versammlungsrecht unterliegen sollen.“

Anzeige

II. Kongress

"Frauen machen Neue Länder – Stark durch die Krise"

Leipzig im Mediocampus-Villa Ida

25. Juni 2009 ab 10 Uhr

Den Abschluss schon fast in der Tasche, richtet sich der Blick auf das krisengebeutelte Ödland vor den Toren der geschützten Universität. "Warum werde ich, gerade wenn Wirtschafts- und Finanzmärkte wie Kartenhäuser einstürzen, mit dem Studium fertig?", fragen sich viele Absolventinnen. Wie geht es nun weiter? Das Schlimmste wäre, sich jetzt in Zukunftsängsten und Orientierungslosigkeit zu verlieren.

Denn: Wer in der Krise aufsteht, hat die besten Zukunftschancen!

Der Leipziger Kongress bringt erfolgreiche Vorbildfrauen und ambitionierte junge Frauen aus den Neuen Bundesländern zusammen, um sie zu inspirieren, zu vernetzen und damit für eine erfolgreiche Zukunft - auch und gerade in Ostdeutschland - zu stärken.

In Podiumsdiskussionen, Gesprächskreisen und Workshops werden die Fragen behandelt, die Sie bewegen.

Interessierte junge Frauen, die in Ostdeutschland studieren, können sich unter: www.frauenmachenneuelaender.de zu der kostenfreien Veranstaltung anmelden.

Teilnehmerinnen bis einschließlich 25 Jahren kann ein Zuschuss zu den Fahrtkosten gewährt werden. Für Kinderbetreuung ist gesorgt. Außerdem erwarten Sie Kultur und Kulinarisches.



Es erwarten Sie u.a.:

Prof. Dr. Christiane Dienel
Staatssekretärin im Sozialministerium,
Sachsen-Anhalt

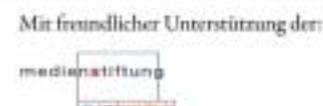
Anke Domscheit,
Direktorin Government Relations,
Microsoft, Berlin

Susan Krieger
Inhaberin und Designerin,
Lydia in St. Petersburg, Halle/Saale

Petra Löschke
Social Affairs, PC Wäre, Leipzig

Birgit Mayer
Geschäftsführerin,
WF Wäbenfabrik, Chemnitz

Gunther Scholz
Autor und Regisseur, Berlin



Tausche Sofa gegen Roulade mit Klößen

Von Couch zu Couch: Dank Online-Bettentausch kostenlos die ganze Welt entdecken

Paris-London-Rom ... Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, jeden Morgen in einer anderen Stadt aufzuwachen, neue Leute kennenzulernen und all das für den kleinen Geldbeutel? Das internetbasierte Gastfreundschaftsnetzwerk CouchSurfing hat sich genau dies zur Aufgabe gemacht.

Die Idee für das Projekt kam dem Gründer Casey Fenton nicht über Nacht, sondern basiert auf dessen eigenen Erfahrungen. Als Fenton für ein Wochenende nach Reykjavik reisen wollte, jedoch keine herkömmliche Unterkunft in einem Hotel suchte, sondern das „wahre“ Reykjavik mit all seinen Facetten fernab von den üblichen Touristenattraktionen kennen lernen wollte, nahm er zu über 1500 isländischen Studenten Kontakt auf und erhielt tatsächlich zahlreiche Angebote. Nach seiner Rückkehr gründete Fenton 1999 couchsurfing.com und 2003 CouchSurfing International.

Abseits von Touristenrouten reisen

„Unsere Mission ist es, Leuten die die Welt bereisen wollen, hoch qualitative Erfahrungen zu bieten, und etwas Menschlichkeit zurück in diese Welt zu bringen“, lautet die Philosophie von CouchSurfing, die auf der Internetseite verkündet

wird. Bis zum heutigen Tag haben sich auf der Internetseite über eine Million CouchSurfer aus 231 Ländern registriert. Die Anmeldung ist kostenlos. Auf dieser Webseite hat jeder die Möglichkeit eine Couch zu finden oder die eigene anzubieten.

Wer nun ein mulmiges Gefühl bezüglich der Beherbergung eines Fremden bekommt, kann beruhigt sein, da einiges für die Sicherheit getan wird. 2006 wurde nach dem beinahe Aus für die Webseite ein Bürgerschafts- und Verifikationssystem ins Leben gerufen, welches die Daten des potentiellen CouchSurfers überprüft. Es besteht außerdem im Vorfeld die Möglichkeit mit dem Anderen über das Netzwerk zu kommunizieren. Zudem kann jeder für sich entscheiden, wem er ein Heim auf Zeit gewährt. Die Dauer, Art und Bedingungen des Aufenthaltes vereinbaren stets Gast und Gastgeber unter sich. Ein wesentliches Gebot von CouchSurfing besagt jedoch, dass man für die angebotene Übernachtung kein Geld nehmen darf, denn das untergrabe das Motto des Projektes: „Hilf mir, eine bessere Welt zu er-



schaffen, Couch für Couch.“ Gastgeschenke oder ein selbst gekochtes Essen sind dennoch erlaubt.

CouchSurfing möchte Toleranz fördern, den Gemeinsinn stärken und vor allem den Austausch zwischen den Kulturen ermöglichen. Dass man hierbei auf sehr unterschiedliche Persönlichkeiten trifft, weiß der Leipziger Student Micha:

„Egal ob wir bei wem übernachtet haben oder Leute bei uns, es war immer nett. Man trifft sehr unterschiedliche Charaktere, ein britisches Veganerpärchen, ein kanadischer Filmemacher oder ein belgisches Modell. Solche Leute hat man ja auch nicht alle Tage bei sich zu Hause.“

Ähnliches berichtete die Philosophiestudentin Manuela über ihren Couchbesuch in Wien: „Ich hatte dort soviel Spaß, denn ich habe eine witzige Kunststudentin kennen gelernt, die mir mit viel Enthusiasmus ihr Wien zeigte. Als Dankeschön habe ich ein typisch deutsches Essen gekocht: Roulade mit Klößen und Rotkraut. Das war eine tolle Erfahrung für mich. Wir haben auch heute noch guten Kontakt und besuchen einander.“ Auch die 26-Jährige Claudia hat das CouchSurfing für sich entdeckt, allerdings übernachtet sie nur bei Bekannten. „Zu Fremden reisen, wäre nichts für mich.“ Für sie steht eher die Entdeckung des Landes im Vordergrund: „Ich will in Länder reisen, um die Sitten kennen zu lernen, abseits der herkömmlichen Touristenrouten. Du siehst Städte von einer ganz anderen Seite“, erklärt Claudia

weiter. Vor drei Jahren führte sie ihre Reise zu einem Bekannten nach Finnland, der ihr die Vorzüge seines Landes näher bringen konnte.

Couchsurfer fahren auf Leipzig ab

Ist es nicht genau das, was junge Menschen erleben wollen, ein Abenteuer, das Unbekannte und die Ungewissheit darüber, wen man trifft und wo genau man übernachtet? Gerade für Studenten ist Couchsurfen eine interessante Alternative, wenn die Urlaubskasse leer ist. Deshalb wundert es nicht, dass vor allem bei 18- bis 24-Jährigen das Konzept Zuspruch findet und sich in den Weiten des World Wide Web zunehmend Konkurrenzanbieter finden, die ähnliche Projekte vorstellen. Interessant scheint hierbei die Tatsache, dass in Deutschland mehr Frauen als Männer ihre Couch anbieten oder selber couchsurfen. Zu den Lieblingsreisezielen der Deutschland-Couchsurfer gehören übrigens Berlin, Hamburg, München, Köln und Leipzig.

Christine Henze
Grafik: Janine Krieg

Wer jetzt Lust hat, ferne Länder, nette Menschen und neue Sofas kennen zu lernen, der findet weitere Informationen unter: www.couchsurfing.org

Hüpfen, Hangeln und Hechten

Die Redaktions-Traceure über ihre ersten Versuche im Parkour

Anlaufen, jetzt der Absprung, kräftig von der Mauer abstoßen, nur noch greifen, jaaa - Mist, doch wieder abgerutscht! So eine fast drei Meter hohe Mauer ist eben noch eine sehr große Herausforderung für Neulinge, wie die beiden student!-Redakteure Wolf-



Wolfgang vs. Mauer

Foto: cd

gang und Christian. Die Sportart, in der sich unsere Schreiberlinge versuchen, heißt „Parkour“ und hauptsächlich geht es dabei um ein schnelles und effizientes Überwinden von Hindernissen in der Stadt.

In Leipzig gibt es seit 2005 die Gruppe „Parkour Leipzig“ die sich ausschließlich dieser recht jungen Sportart verschrieben hat und kostenfreies Training für Anfänger und Fortgeschrittene anbietet. Treffpunkt für die lockeren Trainingseinheiten ist immer der Straßenbahnhof Angerbrücke, von wo aus man anschließend die passenden „Spots“ fürs Training aufsucht. Dieses Mal geht es bei strahlendem Sonnenschein in den Palmengarten in der Nähe der Jahnallee.

Nach einer kurzen Aufwärmung und Dehnung müssen sie zunächst die richtige Landung erlernen: Dazu geht es auf eine niedrige Mauer, es folgt ein kleiner Sprung und schließlich soll gut federnd in der Hocke gelandet werden. „Klappt doch schon ganz gut!“, beurteilt Gründer und Trainingsleiter Christian „Milka“ Vobis die Versuche der Anfänger.

Also auf zur zweiten Übung: Das Ablassen von einer Mauer. Wolfgang ist zuerst an der Reihe: Recht flüssig und geschickt hängt er sich an einen kleinen Vorsprung, dreht sich ein

und landet perfekt in der vorher eingeübten Haltung. Christian hängt hingegen noch recht unentschlossen und krumm an der Mauer. Hier zeigt sich, dass sich Wolfgang mit einer vorangegangenen Trainingseinheit schon etwas mehr Erfahrung ersammelt hat. Doch um Wetteifern oder hübsche Showeinlagen geht es beim Parkour gar nicht. So ermahnt Milka die bunt gemischte Anfängergruppe, dass überflüssige Drehungen oder gar Saltos nicht zum Parkour gehören. Für die „Traceure“, wie die Sportler beim Parkour genannt werden, steht Effizienz im Mittelpunkt. Für Milka ist es eine Lebenseinstellung: „Ich finde in meiner Umgebung keine Grenzen mehr und kann alle meine Hindernisse ohne weiteres überwinden.“

Im Katzensprung über die Mauer

Doch weiter zur nächsten Übung: „Le saut de chat“ – Der Katzensprung oder kurz „Cat“. Über eine breite Brüstung einer Treppe sollen die Anfänger springen und sich dabei mit den Händen auf dem Hindernis abstützen, um schließlich die Beine durch die Arme über das



Christian beim seitlichen Überspringen

Foto: wk

Hindernis zu ziehen. Fast wie ein Hocksprung beim Schulturnen. Auch hier demonstrieren und erklären die erfahrenen Traceure zunächst die Technik, welche anschließend von den anderen nachgemacht werden soll. Dabei gilt aber immer: Jeder sollte nur das machen, was er sich selbst zutraut, denn im Parkour gilt es, die Umwelt und den eigenen Körper richtig einschätzen zu können. Wichtig ist dabei, nicht zu viel nachzudenken, den Kopf aber auch nicht ganz auszuschalten.

Also ans nächste Hindernis. An der mannshohen Mauer ziehen die Anfänger sich zu Beginn noch mit ganzem Körpereinsatz nach oben. Nach ein paar Übungen aber laufen sie die Wand förmlich hoch und stehen oben, obwohl sie die Arme kaum bemüht haben. Doch von oben sieht die Welt doch gleich ganz anders aus. So weit ist der nächste Vorsprung gar nicht weg, aber in dieser

Höhe wirkt eben selbst ein Meter schon wie ein Abgrund. Hören wir doch lieber auf unseren Kopf und lassen das erstmal.

Das ist Teil der Philosophie von Parkour. Milka: „Um Verletzungen zu vermeiden, sollte der Mensch wissen, wo seine Grenzen sind. Wer seine Grenzen kennt, wird diese auch nicht überschreiten.“ Wenn man diesen Grundsatz beachtet, ist Parkour auch weniger gefährlich, als es zunächst aussieht. Parkour ist eben vom Prinzip her recht einfach. Viele Techniken sind intuitiv und schnell zu erlernen. Das Einzige, was man machen muss, ist üben, üben, üben – auch, wenn die beiden Redaktions-Traceure nach dem ersten Training einen Muskelkater bejammern, als ob sie einen Marathon gelaufen wären.

wk, cd

Information zum Training unter: www.parkour-leipzig.de

Filmvorstellung: „Hinterhof-Blues“

Erschaffung kreativen Freiraums zwischen Stadtzentrum und Ausfahrtsstraße

Matthäus sitzt Kais Vater gegenüber: „Welche Möglichkeiten hast du noch an Geld zu kommen?“ fragt er ihn leise. „Tjach, immer nur Geld, Geld, Geld. Weißte“, der Mann macht eine Pause: „Ich bin froh wenn ich die Hütte nicht mehr habe hier.“ Dann sieht er weg: „Ich hab schon genug Probleme“, murmelt er mit rauer Stimme vor sich hin.

Probleme haben auch Matthäus, Kai und Hundt. Das alte Mietshaus, das Kais Vater gehört und mit einer Hypothek belastet ist, ist Dreh- und Angelpunkt im Leben der drei. Hier wollen sie zusammen ein Künstler-Café aufbauen, hier erleben sie ihren Alltag und ihre Freizeit. Dann kommt die Bank und will ihr Geld: 16.000 Euro in zwei Wochen. Wenn sie das Geld nicht besorgen können, wird das Gelände geräumt.

Tilman und Karl-Friedrich Königs neuer Film „Hinterhof-Blues“ erzählt die Geschichte mehrerer Menschen, die in einem problematischen Viertel zwischen Stadtzentrum und Ausfahrtsstraße wohnen, am Rande des gefeierten Kulturbetriebes. Matthäus, der Protagonist, ist ein in die Jahre gekommener Künstler, der endlich im Leben Fuß



Ein Leben mit zu viel Freizeit

Foto: Cinemabstruso

fassen will, der sich mit seiner Kunst etablieren möchte. Im Hinterhof des Mietshauses wohnt er in einem Zirkuswagen und baut Skulpturen aus Styropor. So wie Kai und Hundt ist auch er wahllos. Hundt, Blues- und Jazz-Musiker, spielt in verschiedenen Bands und Kai hat sein Studium abgebrochen, verachtet die Oberflächlichkeit der modernen Konsumgesellschaft.

Nebenbei bestreiten die drei ih-

ren Lebensunterhalt durch gemeinschaftliche Fahrraddiebstähle und kleinere Einbrüche. Dabei vertreten sie eine ganz eigene Moral. Genommen wird von denen, die es ihrer Meinung nach auch entbehren können.

Kai und Hundt sind jünger als Matthäus, leben noch mehr in den Tag. Sie gehen das Projekt Künstler-Café eher locker an. Matthäus kann sich diese Sorglosigkeit nicht mehr

leisten, für ihn ist das Café existenziell. Er ist derjenige, der versucht das Projekt voranzutreiben und mit der Zeit immer weniger Kompromisse findet, da er um die Realisierung des Projektes bangt.

Der Film spielt zur Hälfte auf dem Hinterhof. „Dadurch kommt eine sommerlich, freie und selbstbestimmte Atmosphäre zum Tragen“, erzählt Karl-Friedrich König zur Stimmung des Films. Gedreht wurde dieser auf dem Gelände des „Nachbarschaftsgärten e. V.“ in Leipzig Lindenau.

Stilistisch geprägt ist „Hinterhof-Blues“ durch das Vorbild Cassavetes, dem geistigen Vater des amerikanischen Independent-Films. Die film-eigene, raue Ästhetik kommt durch den Dreh mit schultergeführten HD-Handkameras zustande: „Die Qualität, die wir mit den 35mm-Adaptoren erreichen, kommt denen der Zelloid-Filme ziemlich nahe“, berichtet König. Charakteristisch sind wenig künstliches Licht und, dass vom Drehbuch weg auch einmal improvisiert wurde. So stehen die Schauspieler mehr im Vordergrund.

„Die Hauptthemen des Films sind, wie man selbstbestimmt leben kann, sich Freiräume im Alltag erar-

beitet und in welchen Spannungsverhältnissen dies zur Gesellschaft steht“, erklärt König. Das Viertel, in dem die drei Hauptfiguren leben, ist vom Leerstand ganzer Häuser gekennzeichnet. Doch Leerstand kann auch Platz für kreativen Freiraum bedeuten, wie beispielsweise für Künstlerkommunen. Aber wie beständig sind diese entstandenen Freiräume?

Die Zuschauer erwartet ein Schauspiel, das neben der sommerlich leichten Atmosphäre auch von den im Leben schwermütigen Tiefen der auftretenden Menschen durchzogen ist. Die Filmmusik passend zum Titel stammt von der Leipziger Blues-Band „Erik and the New Hats“.

Jessica Seidel

student! verlost zusammen mit Cinemabstruso zweimal zwei Freikarten. Für die Premiere am 18. Juni im UT Connowitz und für die Aufführung am 24. Juni im Lindenfels Westflügel. Weitere Vorführungen: 19. Juni UT Connowitz, 26. Juni Schaubühne Lindenfels. Wer die Freikarten gewinnen möchte, schreibt bis zum 17. Juni einfach eine E-Mail an: kultur@student-leipzig.de

Anzeige

Beweg was, beweg dich

StuRa lädt zum Campusfest 2009

Vielen Menschen fällt es schwer andere für eine Sache zu begeistern. Der StudentInnenRat der Universität Leipzig möchte mit dem diesjährigen Campusfest, welches am 17. und 18. Juni auf dem Campus der Jahnallee stattfindet, jedoch genau dies erreichen. Die Veranstaltung steht unter dem Motto „Beweg was, beweg dich“ und soll als Aufforderung dienen, selbst aktiv zu werden.

Erstmals versuchen die Veranstalter auch politische Akzente zu setzen und durch verschiedene Aktionen beispielsweise auf Missstände in der Hochschulpolitik aufmerksam zu machen.

Wer sich weniger geistig, dafür eher körperlich betätigen möchte, kann sich an beiden Tagen beim Campus-Cup jeweils ab 16 Uhr sportlich ertüchtigen. Zum Einen könnt ihr eure Geschicklichkeit im FunSport-Areal auf dem Richard-Wagner-Hain testen. Hier stellt ihr euch Herausforderungen wie dem Baseballschlagtunnel. Zum Anderen können sich die Ehrgeizigen unter euch für diverse Sportwettkämpfe, zum Beispiel Kicker oder Volleyball, anmelden. Zudem habt ihr die Möglichkeit euer Rhythmusgefühl in einem HipHop-Kurs zu verbessern und in einem Graffiti-Workshop eurer Kreativität freien Lauf zu lassen.

Wer sich für dieses vorabendliche Programm noch nicht begeistern kann, sollte spätestens 19 Uhr vor Ort sein. Dann warten auf dem Cam-

pus mehrere Bühnen, auf denen diverse Bands aus Leipzig und ganz Deutschland die unterschiedlichsten Musikarten zum Besten geben werden. Mit von der Partie sind unter anderem die Hamburger Musiker „Silvester“, die Leipziger Band „Bangrantisio“ sowie die „Puppemastaz“ aus Berlin. Und wer nach dem Konzertmarathon immer noch fit ist, kann sich an beiden Abenden auf verschiedenen Floors die Seele aus dem Leib tanzen.

Bestechende Eintrittspreise

Schlagendes Argument für einen Besuch sind vielleicht auch die Eintrittspreise: Im Vorverkauf kostet eine Tageskarte ermäßigt drei Euro, ansonsten fünf Euro. Wenn ihr das Campusgelände an beiden Tagen unsicher machen wollt, zahlt ihr fünf Euro ermäßigten Eintritt oder acht Euro.

Die Tickets können in der Moritzbastei, beim Campus-Service, im Service-Büro des Studentenwerks sowie im Internet online unter www.campusfest-leipzig.de erworben werden. **Christiane Maaß**

Wer jetzt neugierig geworden ist, findet weitere Informationen zum Campusfest der Universität Leipzig unter: <http://campusfest-leipzig.de>

**Berufseinstieg, Studentenjobs
Praktika, Abschlussarbeiten**

2. WIK-Leipzig 2009



Auf Erfolgskurs gehen!

23.06.2009, ab 10.00 Uhr,
Gewandhaus zu Leipzig

Eintritt frei, Messekatalog gratis



Deine Messe in Deiner Stadt!

+++ www.wik-l.de +++

Mit dabei:

-  Auswärtiges Amt
-  BMW Werk Leipzig
-  IDT
-  MLP
-  ASKLEPIOS
-  BI Business Intelligence
-  PC-WARE
-  Adecco
-  HORBACH
-  UNIVERSITÄT LEIPZIG
HERZZENTRUM
-  Paro-Krankenhaus
Leipzig-Südost GmbH
-  PHILIPS
-  DB SCHENKER
-  perdata
-  NOWEDA

Und viele weitere
Top-Unternehmen

Streifzug durch den Mediendschungel

Die Ausstellung „Talk, Talk“ beleuchtet das Interview von seiner künstlerischen Seite



Das Interview als Kunstform

Foto: HGB

Reizüberflutung. Ein Wort genügt, um den ersten Eindruck zu beschreiben, der sich einem beim Eintreten ins Foyer der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) bietet. Aus großen Lautsprecherboxen schallt dem Be-

sucher ein schier undurchdringliches Wirrwarr von Stimmen entgegen. Im Ausstellungssaal das Gleiche: Ratlosigkeit, Orientierungslosigkeit beim Anblick unzähliger an der Wand befestigter Monitore, die scheinbar ohne Zusammenhang

arrangiert, flimmernde Bildchen zeigen. Erst bei genauerem Hinsehen entdeckt man die Kopfhörer auf den davor aufgestellten Stühlen – und versteht, warum die bewegten Bilder stumm bleiben. Doch die Frage bleibt: Womit anfangen, worauf sich konzentrieren?

Der Vergleich des Projektorganisations Marc Ries, der in seiner Eröffnungsrede den Besucher mit einem Entdecker der Humboldtischen Tradition gleichsetzt, ist irgendwie treffend: Anfangs vollkommen überfordert, wie ein Naturforscher, der den Dschungel erforscht, müsse der Ausstellungsbesucher versuchen, eine Systematik herauszufinden, sich durcharbeiten. Und während ich, nun mit Kopfhörern statt einer Machete bewaffnet, anfangs diesen Urwald zu erkunden, wird mir allmählich klar, was mit dem Nebentitel „Das Interview als künstlerische Praxis“ überhaupt gemeint ist.

Denn diese auf Bildschirmen unterschiedlicher Größe präsentierten Gespräche mit Männern und Frauen, die vor der Kamera ihr Seelenleben offen legen, entsprechen nur auf

den ersten Blick dem gewohnten Bild aus Internet oder Fernsehen. Ein Reporter und sein Interviewpartner; einer, der Fragen stellt, ein anderer, der diese beantwortet – die äußere Form stimmt. Und doch verhält sich alles etwas anders.

Wie gewohnt und doch ganz anders

Das merke ich, als ich auf einem der freien Stühle Platz nehme. Gebannt starre ich auf den dazugehörigen Monitor, auf dem zwei Fernsehreporter in einer Konferenzschaltung zu sehen sind, stülpe mir die Kopfhörer über und höre ... nichts. Jedenfalls nicht das Erwartete. Denn statt dem vermuteten Gespräch zwischen Reporter und Auslandskorrespondent schallt mir Musik aus den Hörern entgegen. Mit ähnlichen Finten arbeiten viele der insgesamt 28 Installationen. Eines der Hauptmotive ist immer wieder das der Selbstinszenierung. Etwa, wenn der Schauspieler, der, immer wieder von Schluchzen unter-

brochen, über seine Ängste spricht, ständig nach der Kamera schielt. Oder wenn die Antworten der Künstlerin, die scheinbar offenherzig über ihre Interessen und Vorlieben erzählt, sich als schablonenhafte Aussagen aus Internetforen und Chatrooms herausstellen.

Andere Arbeiten, wie beispielsweise die Aufzeichnung eines Gesprächs mit dem ehemaligen Dolmetscher der Sowjetunion, wählen einen viel konkreteren Ansatz. Doch gemeinsam ist allen Arbeiten, dass sie sich kritisch beschäftigen mit der für uns so selbstverständlich scheinenden Technik der öffentlichen Befragung und auch den Besucher einladen, dies zu tun – vielleicht über den Besuch der Ausstellung hinaus.

Martin Engelhaus

Wer sich bei der Ausstellung „Talk, Talk – Das Interview als künstlerische Praxis“ selbst einen Weg durch das angedeutete Dickicht der Medienlandschaft bahnen will, kann dies bis zum 27. Juni im Ausstellungssaal der HGB tun. Der Eintritt ist frei.

Pupsende Kühe

In der Kinder-Universität lernen die Kleinen im großen Hörsaal

An die Tafel des Großen Hörsaals in der Talstraße ist eine Kuh gemalt, eine pupsende Kuh. Denn darum geht es heute: um Kuhpuppe. Und wozu sie nützlich sein könnten. Dieser Frage gehen keine Biochemie-Studenten nach, sondern Leipziger Schülerinnen und Schüler.

Fast 200 Kinder, zwischen acht und zwölf Jahren alt, haben sich zur zweiten Vorlesung der Kinder-Uni „KUNI“ in diesem Semester eingefunden. Von allen Sitzen des

Saales blicken gespannte Kinderaugen auf Winfried Damm. Er ist Generalbevollmächtigter der Leipziger Stadtwerke GmbH und Vorsitzender des Leitausschusses der Arbeitsgemeinschaft für sparsame Energie- und Wasserverwendung (ASEW). Er kennt sich also aus mit Energie. Und kann man denn aus Kuhpuppen Energie gewinnen?

Was alles Energie hat oder Energie ist, wissen die Kinder schon ganz genau: Ein Ball der geworfen wird, hat Energie, und Strom bringt

Energie in die Häuser. Auch mit Treibhauseffekt, regenerativen Energien und alternativem Treibstoff kennen sie sich aus. Eifrig recken sie ihre Arme in die Luft, um dann etwas in das Mikrofon zu sprechen, das an einer langen Angel durch den Saal gereicht wird.

Doch nicht nur, wer aufgerufen wurde, will erzählen, was er weiß. Und so steigt der Lautstärkepegel im Hörsaal. Nur gut, dass auch Herr Damm in ein Mikro spricht. Nach einer dreiviertel Stunde wissen wir: Kuhpuppe sind nicht nützlich, aber ihr Harn und Kot, denn das ist Biomasse.

Als die kleinen Studenten noch Fragen stellen dürfen, zeigt sich jedoch, dass sie



Nachwuchsstudenten bei der Arbeit

Foto: Dietmar Fischer

weniger an den Ausscheidungen als an den Tieren selbst interessiert sind. „Was essen Kühe eigentlich?“, fragt ein kleines Mädchen. Und ihre „Kommilitonen“ löffeln Herrn Damm weiter: „Woher haben die Kühe ihre schwarz-weiße Farbe?“, „Wie viele Kuharten gibt es auf der Welt?“, „Wie viele Kühe gibt es in Deutschland?“, „Warum schlachtet man Kühe eigentlich?“. Diesen Fragen ist Damm zwar nicht ganz gewachsen, doch bekommt er zum Abschluss wohl den größten Applaus seines Lebens. Den Kindern hat's gefallen. „Obwohl es ziemlich laut war“, ist die neunjährige Julia zufrieden: „Es war informationsreich und ich habe viel gelernt.“ Auch Richard, acht Jahre, und Johann, elf Jahre alt, fanden es super: „Wir kommen immer zu

den Kinder-Vorlesungen!“ Die ebenfalls neunjährige Svenja hatte sich schon im Vorfeld mit dem Thema auseinandergesetzt. „Ich habe viel über Erderwärmung gelesen und im Fernsehen gesehen“, meint sie und kommt zu einem traurigen Schluss: „Es sollte weniger Kühe geben ...“

Sabine Küntzel

Wer Lust hat die Kinderuni zu besuchen, findet Informationen unter: www.uni-leipzig.de/zls. Die nächste Vorlesung für Kinder ist am 12. Juni um 16.30 Uhr im Großen Hörsaal, Talstraße 33. Dann wird Barbara Drinck von der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät einen Vortrag mit dem Titel „Richtig lernen – so geht's“ halten.

Theaterwettstreit

Am 3. und 4. Juli werden verschiedenste Theatergruppen im Theaterhaus Schille in der Otto-Schill-Straße 7 im Rahmen eines fairen Wettstreits ihr Können präsentieren. Der Fachschaftsrat Theaterwissenschaft veranstaltet dann seinen „Hin & Kunst“-Wettbewerb bereits zum fünften Mal.

Teilnahmeberechtigt sind alle Leipziger studentischen Theatergruppen. Ziel des Wettbewerbs ist, ein möglichst vielseitiges Bild studentischen Theaters an der Universität Leipzig zu präsentieren. Vom Figurentheater über das klassische Schauspiel bis hin zum Tanz, sind alle theatralen Darstellungsformen erlaubt. Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Einzige Voraussetzung: Mindestens drei Mitglieder der Gruppe studieren an der Uni Leipzig und die Premiere darf nicht vor dem 1. Oktober 2008 stattgefunden haben.

Die Organisation liegt in diesem Jahr in den Händen von Vera Düwel. Die angehende Theaterwissenschaftlerin freut sich bereits auf den Wettbewerb, aber auch auf das Drumherum: „Ich wünsche mir zwei spannende Tage mit kreativen Aufführungen und interessanten Gesprächen. Ich hoffe, dass fleißig über Theater gefachsimpelt und sich untereinander ausgetauscht wird.“

Die gezeigten Stücke werden von einer fachkundigen Jury bewertet werden. Den glücklichen Gewinnern winkt ein Preisgeld in Höhe von 250 Euro. Das genaue Programm stand zu Redaktionsschluss noch nicht fest.

Martin Schöler

LEIPZIGER UNIVERSITÄTS MUSIK

GEMEINSCHAFTSKONZERT
der Universitätschöre
Jena, Halle und Leipzig

11. Juli 2009, 20 Uhr
Peterskirche zu Leipzig

Karten an den Abendkasse VVK-Stellen
ca. 10 € / ermäßigt 5 €
an der Abendkasse
ca. 12 € / ermäßigt 6 €

www.uni-leipzig.de/musik

600 JAHRE
UNIVERSITÄT LEIPZIG

Auf der Suche nach Veränderungen

Mephisto-Redakteure trampen fünf Jahre nach EU-Erweiterung durch die Länder Osteuropas

Per Anhalter Osteuropa ergünden; das war seit Anfang Mai die Aufgabe von 16 Reportern des Uni-Radios mephisto 97.6. Die Nachwuchsjournalisten waren in Tschechien, Slowenien, der Slowakei, Ungarn, Polen, Rumänien, Bulgarien und den baltischen Staaten unterwegs, um zu prüfen, was sich fünf Jahre nach der EU-Erweiterung in den Ländern verändert hat. student!-Redakteurin Katharina Vokoun befragte Constanze von Szombathely und Lalon Sander vom Team Ungarn zu ihren Erfahrungen und Eindrücken.

student!: Wie seid ihr auf die Idee für dieses Projekt gekommen?

Constanze: Es gab das Projekt schon vor fünf Jahren, als die osteuropäischen Staaten der EU beigetreten sind und jetzt hatten wir die Idee,

eine Neuauflage zu starten. Damals ging es darum, die Menschen kennen zu lernen und jetzt wollten wir wissen, was sich für die Menschen verändert hat, ob sich ihre Hoffnungen erfüllt haben, welches Bild sie von Europa haben.

student!: Warum habt ihr bei dem Projekt mitgemacht?

Lalon: Ich war noch nie in Osteuropa und fand es abenteuerlich, dass wir kein Geld für Übernachtung und den Transport ausgeben durften.

student!: Ihr durftet während der zwei Wochen in Ungarn kein Geld ausgeben?

Constanze: Doch, wir hatten 15 Euro pro Person und Tag. Nur für Transport und Übernachtung sollte kein Geld ausgegeben werden. Wir haben uns Essen gekauft und das

Geld für Internetcafés ausgegeben, um zu Bloggen.

Lalon: Geld sollte keine Rolle spielen, damit man mit den Leuten in Kontakt tritt. Man musste sie so gut kennen lernen, dass sie einen mitnehmen und anbieten, bei ihnen zu übernachten. Da wir in den Wohnungen geschlafen haben, waren wir nah an den Leuten dran.

student!: Welche Erwartungen hattet ihr an die Reise?

Lalon: Urlaub, braun werden, Eis essen, dem Uni-Alltag entfliehen, ein neues Land kennen lernen und spannende Geschichten erleben.

Constanze: Es gibt ja Klischees über Ungarn: Paprika, Gulasch, Zigeunermusik. Ziel war es, dass wir weiter kommen als zu dem, was Touristen in Ungarn erleben und das hat auch funktioniert, weil wir beim Trampen so viele Leute kennen gelernt haben.

student!: Welche Herausforderungen musstet ihr meistern?

Lalon: Mir fiel schwer, dass ich die Sprache nicht gut konnte. Ich hätte mich gern ein bisschen besser mit den Leuten unterhalten. So war es eine Herausforderung, darauf zu achten, dass man sich unterhält und sich nicht immer missversteht.

student!: Was war euer schönstes Erlebnis?

Constanze: Wir landeten ziemlich spät im Plattenbauviertel einer ehemaligen Industriestadt und hatten noch keine Unterkunft. Deshalb haben wir einfach eine Gruppe von jungen Erwachsenen angesprochen

und nach einem Schlafplatz gefragt. Sie tuschelten und wir konnten nichts verstehen und dann sagten sie, dass ihre Wohnung leider zu klein sei, aber Lalon in der einen und ich in der anderen Wohnung schlafen könnten. In dieser Plattenbausiedlung habe ich richtige Gastfreundschaft erlebt und das hätte ich nicht erwartet.

student!: Wie sind euch die Ungarn entgegengekommen?

Constanze: Offen und freundlich. Wenn wir von dem Projekt erzählt haben, fanden sie es interessant und meistens hieß es gleich: Ach, heute Abend schläft ihr bei mir. Zweimal hatten wir die Situation, dass wir spät in den Orten angekommen sind und dann an den Gartentoren klingeln mussten, das hat nicht so gut funktioniert.

Lalon: Aber man muss bedenken: Zwei Leute tauchen mitten in der Nacht auf, wollen bei einem schlafen und sprechen nicht die Landessprache. Ich finde, dafür haben die Ungarn freundlich reagiert. Wir haben immer einen Schlafplatz bekommen, mussten Wein und Pálinka trinken und haben die Leute so gut kennen gelernt, dass der Abschied am nächsten Tag schwer fiel.

student!: Welche Veränderungen gibt es in Ungarn seit dem EU-Beitritt?

Constanze: Fünf Jahre sind zu kurz, um ein Fazit zu ziehen. Wenn es Veränderungen gab, dann vor dem Beitritt der Staaten zur EU.

Lalon: Sie können freier Reisen und in den Supermärkten wird eine größere Warenauswahl angeboten. An-



Lalon on the road

Foto: Is

sonsten hatten wir das Gefühl, dass Europa in Ungarn doch sehr weit weg ist.

student!: Welche persönlichen Erfahrungen nehmt ihr von der Reise mit?

Lalon: Wir haben ganz verschiedene Menschen getroffen. Wir haben ein Ehepaar besucht, das war Bildungsschicht, und dann waren wir in der Plattenbausiedlung, wo in der Zweiraum-Wohnung noch Platz gemacht wurde, damit wir unterkommen. Wir waren in einem Jugendclub ohne fließendes Wasser. Mein Fazit ist auf jeden Fall, dass ich noch mal zurück will. Zwei Wochen waren definitiv viel zu wenig, um Ungarn kennen zu lernen.

student!: In fünf Jahren geht es also für die dritte Auflage des Projekts wieder nach Ungarn?

Lalon: Na hoffentlich früher!



Constanze an der Grenze zu Serbien

Foto: Lalon Sander

Masken-Theater in der Straßenbahn

Die Gruppe „Sprachlos“ feiert ihren ersten Geburtstag mit einer Ausstellung

Es ist ein gewöhnlicher Tag auf dem Weg zur Uni oder zur Arbeit. An einer Haltestelle steigen mehrere, größtenteils junge Menschen ein, sie scheinen aber nicht zusammen zu gehören, denn sie sprechen nicht miteinander. Die neu Eingestiegenen setzen sich und der triste Tram-Alltag geht weiter. Doch plötzlich passiert etwas. Kaum erschallt die freundliche Stimme aus dem Lautsprecher: „Nächster Halt: Westplatz“, ziehen zwanzig Leute unterschiedlich aussehende weiße Masken hervor, setzen sie auf und nehmen verschiedene Haltungen ein, in der sie minutenlang verharren. Einige Stopps später nehmen sie die Masken wieder ab und tun als wäre nichts geschehen.

So etwa hat sich das Leipziger Straßenbahn-Projekt der international besetzten Gruppe „Sprachlos“ von Regisseur Tom Bailey letztes Jahr abgespielt. Dabei wurden die Reaktionen der anderen Fahrgäste gefilmt und einige auch interviewt.

Die Idee zum Projekt kam Bailey, als er eines Tages in der Bahn saß und sich fragte, welche Geschichten sich wohl hinter den emotionslosen Gesichtern vieler Fahrgäste versteckten: „Der Gedanke für „Sprachlos“ war, Menschen, die fühlen, als hätten sie keine Stimme, die Möglichkeit zu geben, zu sagen, was sie zu sagen haben.“ So haben alle Teilnehmer ihre Masken individuell angefertigt und versucht, ihre persönlichen Geschichten darin zum Ausdruck zu bringen. Die Haltung jedes einzelnen Darstellers in der Bahn wurde viele Wochen lang geprobt.

Jetzt, zum ersten Geburtstag, hat die Gruppe eine Bilder-Ausstellung über ihr Projekt organisiert. Seit Juni können die Fotos und Masken in den Räumen von „Kultiviert Anders!“ in Plagwitz besucht werden - allerdings nur, während dort andere Veranstaltungen stattfinden.

Die Idee, eine Ausstellung über das Projekt zu machen, stammt von Sarah Waldhauser, die Kommunika-

tions- und Medienwissenschaften an der Universität Leipzig studiert und sich die Organisation als Medienpädagogik-Praktikum anrechnen lassen konnte.

Sie und die anderen Beteiligten hoffen, dass im „Kultiviert Anders!“ mehr Menschen erreicht werden können als am Ort der Vernissage, den Räumen des Ubiquity Theatre

des englischen Regisseurs und Sprachlos-Mitglieds Gareth Knapman. Nur wenige Besucher hatten sich in die versteckte Künstlerwohnung in der Kurt-Schumacher-Straße verirrt.

Florian Martin

Die Sprachlos-Ausstellung ist im Juni und Juli im „Kultiviert Anders!“ in Leipzig zu sehen.



Die Sprachlos-Schauspieler in ihren Posen

Quelle: Sprachlos Leipzig

Meldung

Gemeinsam stark

Ein Kongress für und von Frauen aus den neuen Bundesländern findet am 25. Juni 2009 ab 10 Uhr auf dem Medien-campus Villa Ida, im Poetenweg 28 statt. Unter dem Motto „Frauen machen neue Länder - stark durch die Krise“ können Frauen, die in Ostdeutschland studieren, auf erfolgreiche Vorbilder treffen und sich kundig machen über Arbeitsmodelle und Karrierewege. In Podiumsdiskussionen, Gesprächskreisen und Workshops stellen sich unter anderem Professor Christiane Dienel, Staatssekretärin im Sozialministerium Sachsen-Anhalt, Anke Domscheit, Managerin bei Microsoft Berlin oder Susan Krieger, Designerin aus Halle, vor. Der Kongress knüpft an die Veranstaltung „Frauen machen Neue Länder - Erfolgreich in Ostdeutschland“ an, die im November 2008 in Leipzig stattfand. Ging es damals darum, jungen Frauen Chancen im Osten Deutschlands aufzuzeigen, widmet man sich dieses Mal dem Einfluss der Wirtschaftskrise.

kv

INFO

Für Studenten mit psychischen Problemen, gibt es mehrere Anlaufstellen wo Ihnen geholfen werden kann: Der Hausarzt, der vorher abklärt, dass körperlich alles in Ordnung ist und dann den Patienten weiter an einen Psychotherapeuten oder auch Psychiater überweist. Möglich ist auch die Beratungsstelle im Studentenwerk – siehe Interview – oder der direkte Kontakt zu einem privat niedergelassenen Therapeuten. Im Extremfall kann sich auch direkt an eine psychiatrische Klinik gewandt werden. Was aber genau unterscheidet den Psychiater vom Psychotherapeuten?

Der **Psychiater (Nervenarzt)** ist ein Facharzt für Psychiatrie. Seine Hauptaufgabe liegt in der klinischen Behandlung schwerer seelischer Störungen (Psychosen) mit Hilfe von Psychopharmaka. Nur wenige Psychiater sind vorwiegend psychotherapeutisch tätig. Ein Psychiater hat einen medizinischen Hochschulabschluss und bildet sich danach zum Facharzt für Nervenheilkunde weiter.

Ein **Psychotherapeut** ist ein Arzt oder ein Diplom-Psychologe mit einer Zusatzausbildung in der Psychotherapie. Darunter ist die Behandlung seelischer und psychosomatischer Krankheiten mit seelischen Mitteln zu verstehen. Diese Behandlung befasst sich vorwiegend mit psychischen Symptomen, kann aber durchaus auch auf seelisch bedingte körperliche Leiden, der so genannten Psychosomatik, angewendet werden.

Rettung für erschöpfte Seelen

Studentenwerk berät Studierende bei kleinen und großen Lebenskrisen

Das Studium ist ein besonderer Lebensabschnitt. Fernab von Eltern und Freunden gilt es, eine neue Stadt kennen zu lernen, Kontakte zu Kommilitonen aufzubauen und Prüfungen zu bestehen. Dass sich die Herausforderungen zu belastenden Stresssituationen entwickeln können, ist nichts Ungewöhnliches. Deshalb gründete das Studentenwerk vor zwei Jahren eine kostenlose Beratungsstelle für Studierende. Doktor Antje Gumz betreut seit 2008 das Projekt und ist seitdem für Studenten mit psychischen Problemen die erste Anlaufstelle. Im Interview mit der student!-Redakteurin Katharina Vokoun erzählt die Fachärztin für Psychotherapie und psychosomatische Medizin von ihrer Tätigkeit und ihren Erfahrungen.

student!: Wozu ist eine psychologische Beratungsstelle an der Universität nötig?

Gumz: Es ist schwer, sich im Dschungel der psychotherapeutischen Angebote zu orientieren. Für Laien ist es kaum möglich, zu wissen, welche Verfahren es gibt, welche optimal auf das Problem zugeschnitten sind und welche Therapien von den Krankenkassen finanziert werden. Die Studenten sind in der glücklichen Lage, dass sie bei psychischen Problemen eine Orientierungshilfe bekommen.

student!: Wie kann man sich eine Beratung bei Ihnen vorstellen?

Gumz: Die Studenten füllen mehrere

Fragebögen aus. Die Fragen betreffen zum Beispiel Schwierigkeiten im interpersonellen Bereich oder beziehen sich auf konkrete psychische Symptome. Dann werten wir den Bogen aus und es folgt ein psychodiagnostisches Interview. Danach bekommen die Studenten eine Konfliktanalyse, so dass sie eine Ahnung haben, welche spezifischen Persönlichkeitseigenschaften zu ihren Beschwerden beitragen. Die Studenten werden von uns gründlich über die Therapieverfahren informiert und dann erklären wir ihnen, welches Verfahren zu ihren Beschwerden, ihren Eigenarten und der Lebensplanung passt.

student!: Werden die Studenten dann auch von Ihnen therapiert?

Gumz: Nein, wir beraten nur. Für eine psychotherapeutische Behandlung sind längerfristige Therapien nötig. Das können wir nicht leisten.

student!: Wie viele Studenten beraten Sie im Jahr?

Gumz: Wir haben festgestellt, dass der Bedarf zunimmt. 2007 hatten wir 135 Patienten und letztes Jahr an die 250. Damit ist bei uns die Grenze der Kapazität erreicht. Zur Zeit gibt es Wartelisten. Wenn viel Bedarf besteht, muss der Student sechs Wochen warten aber auch das ist nichts im Vergleich zu den Wartezeiten der niedergelassenen Psychotherapeuten. Meistens kann bei uns innerhalb von zwei Wochen ein Termin realisiert werden.

student!: Mit welchen Problemen kommen Studenten zu Ihnen?

Gumz: Am häufigsten werden Depressionen genannt, gefolgt von Arbeitsstörungen und Ängsten. Hinzu kommen psychosomatische Störungen, also körperliche Symptome, wie Bauchschmerzen oder Kopfschmerzen, die einen psychogenen Hintergrund haben.

student!: Kommen viele Studenten erst, wenn sich schon ein ganzer Stapel von Problemen angehäuft hat?

Gumz: Das persönliche Gefühl für das, was ein Problem ist, ist unterschiedlich. Es gibt Menschen, die brauchen lange, um zu bemerken, dass sie Hilfe benötigen. Ein Grund hierfür kann sein, dass diese Menschen es nicht ausreichend gelernt haben, ihre eigenen Probleme ernst zu nehmen. Generell ist die Beratungsstelle für alle da. Man muss kein riesiges Problem haben.

student!: Worin liegen Ihrer Meinung nach die Ursachen für die psychische Belastung der Studenten?

Gumz: Alle Menschen haben ein bestimmtes Persönlichkeitsprofil. Erfahrungen mit Bezugspersonen prägen uns und können zu spezifischen Verwundbarkeiten führen. In jedem Leben gibt es Schwellensituationen, womit Übergänge von Lebensabschnitten gemeint sind. In diesen Situationen reichen unsere Bewältigungsstrategien manchmal nicht mehr aus und konflikthafte Persönlichkeitsanteile machen sich bemerkbar. Dann können Symptome auftreten. Im Studium durchlebt man zwei Schwellensituationen: Den Auszug aus dem Elternhaus und den Über-



Depressive Stimmung

gang vom Studium zum Beruf.

student!: Welche Tipps für psychisches Wohlergehen können Sie Studenten geben?

Gumz: Natürlich sind stabile soziale Beziehungen, eine Partnerschaft und ein guter Kontakt zu den Eltern eine Stütze. Studenten sind auch psychisch stabiler, wenn ihre Motivation und die Identifikation mit dem Berufsziel hoch sind, sie also das passende Studium gewählt haben. Aber gerade diese stabilisierenden Faktoren sind unter Umständen trotz guter Tipps schwer zu verwirklichen. Komplexe, unbewusste Abläufe können dies verhindern und manche Studenten sind hier auf Hilfe angewiesen.

Kontakt: Klinik und Poliklinik für Psychotherapie und Psychosomatische Medizin, Doktor Antje Gumz, Tel. 0341/9 71 88 64/5, psychosomatik@web.de

Gemeinsam durch die schwere Zeit

Selbsthilfegruppe HOPES bietet Erfahrungsaustausch für psychisch erkrankte Studierende

Heute ist Dienstag und ich bin um 17 Uhr mit Cornelia Jurack, Initiatorin und Betreuerin der Selbsthilfegruppe HOPES im Clara-Zetkin-Park verabredet. HOPES ist eine Anlaufstelle für Studierende aller Leipziger Hochschulen, die nach einer psychischen Erkrankung

Austausch, Hilfe oder auch Unterstützung suchen. Als Jurack kommt, stellen wir uns kurz vor. Wir beschließen uns auf eine Parkbank zu setzen und ich beginne das Gespräch.

Meine erste Frage an Jurack lautet, wie die Gruppe überhaupt ent-

standen sei. Sie berichtet mir, dass sie bei ihrer Arbeit im Studentenwerk mitbekommen hatte, dass viele Studierende unter psychischen Problemen leiden und dadurch Schwierigkeiten mit dem Studium haben. Aber die Zeit sich eingehend mit diesen Studierenden zu beschäftigen, hatte sie während ihrer Arbeitszeit nicht. Im November 2004 gründete sie daher zusammen mit einer betroffenen Studentin die Selbsthilfegruppe HOPES (Hilfe und Orientierung für psychisch erkrankte Studierende). Diese gehört zum Verein „Irrsinnig Menschlich e. V.“, bei dem Jurack ehrenamtlich arbeitet. Sie betont, dass HOPES keine professionelle Beratung bietet. Vielmehr geht es um Zuhören und um den Erfahrungsaustausch, wie man mit einer psychischen Erkrankung das Studium meistert.

Die Gruppe trifft sich jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat um 17 Uhr in den Räumen der Klinik für Seelische Gesundheit, im Sommer auch im Park. Die Gruppe besteht derzeit aus ungefähr 15 Mitgliedern. „Aber wir sind immer an Neuzugängen interessiert, da es ja auch Ab-

gänge gibt, das heißt Studies, die uns nicht mehr brauchen“, erzählt Jurack und stillschweigend sind wir uns einig, dass dies das Ziel sein sollte.

„Es gibt didaktische Empfehlungen für Professoren und Dozenten wie sie beispielsweise mit Hör- oder Sehbehinderten umgehen sollen, aber nicht für den Umgang mit psychisch kranken Studierenden“, berichtet Jurack. „Das ist nach wie vor ein Tabu-Thema an den Hochschulen.“ Dem versucht HOPES entgegen zu wirken. Hier können sich Betroffene sorglos „outen“ und ihre Probleme besprechen, denn in der Gruppe sitzt niemand der nicht selbst auch betroffen ist. Allen sind die Probleme nur zu gut bekannt, auch wenn die Krankheitsbilder unterschiedlich sind.

Ein stabiles soziales Umfeld gilt als wichtig für psychisch Kranke. „Wenn jemand an so etwas erkrankt, betrifft das die ganze Familie“, sagt Jurack und nicht immer kann die Familie damit umgehen. Selbsthilfegruppen wie HOPES sind dann ein Anlaufpunkt, denn hier ist man um

den sozialen Rückhalt bemüht. „Wir sind auch schon gemeinsam verreist oder haben die Weihnachtsfeierstage zusammen verbracht“, erzählt Jurack.

Die Treffen laufen nach bestimmten Regeln ab. Häufig beginnt das Beisammensein mit dem „Blitzlicht“, bei dem jeder kurz erzählt, wie es ihm gerade geht. Für Neuzugänge werden die Gruppenregeln erklärt. Welche das genau sind, werden die Mitglieder erfahren. „Wenn zum Beispiel ein Vortrag anliegt, wird das normale Programm nicht gefahren“, erklärt Jurack. So organisiert sie oft Beratungsgespräche für die ganze Gruppe, beispielsweise zum Berufseinstieg.

Es beginnt zu regnen. Der Wetterbericht hat Unwetter angesagt. Jurack und ich beenden unser Gespräch und ich gehe mit dem Gefühl, dass Studierende mit psychischen Problemen bei Jurack eine kompetente Ansprechpartnerin finden, die bemüht ist zu helfen.

Jessica Seidel

Kontakt Gruppe HOPES: Cornelia Jurack melden: 0341/3 91 56 16



Fresssucht



Antidepressiva

Hilfe online

Nutzung von Internetforen

Ich weiß nicht genau, wie ich das hier beschreiben soll - ich leg einfach mal los. Ich komme aus dem finsternen Loch nicht mehr raus, in das ich seelisch hineingestürzt bin“, so beginnt der Beitrag von Wizzi in einem Internetforum für psychisch Erkrankte. Für Personen wie Wizzi kann das Internet als Anlaufstelle eine erste und zusätzliche Hilfe im Umgang mit ihrer Situation bieten, wie eine Studie der Uni Leipzig zur Nutzungsweise von Selbsthilfeangeboten im Internet zeigt.

„Wir haben uns die Frage gestellt, was die Risiken und Chancen von einem solchem Angebot sind“, erklärt Ulrich Hegerl, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie der Uni Leipzig, die Ausgangsfrage der Studie. In dieser wurden Nutzer des Forums des Kompetenznetzes Depression/Suizidalität, dessen Leiter und Sprecher Hegerl ist, befragt. Dieses Netzwerk ist ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Projekt, das als bundesweites Netzwerk Forschung und Versorgung im Bereich depressiver Erkrankungen verbessern soll.

Die Studie untersuchte das Selbsthilfeforum des Kompetenznetzes. Dies geschah vor dem Hintergrund der oft vorherrschenden Meinung, dass das Internet von Menschen mit psychischen Erkrankungen oft zur Selbsttherapie genutzt und somit ein Rückzug der Betroffenen gefördert würde. Die Untersuchung konnte dies nicht bestätigen: Denn 90,2 Prozent der zufällig ausgewählten Nutzergruppe befand sich beispielsweise bereits wegen einer Depression in ambulanter psychiatrischer Behandlung. „Insgesamt glauben wir, dass die positiven Effekte überwiegen.“, so Hegerl. So erfahren Hilfesuchende im

Austausch mit anderen Betroffenen ähnlich einer Selbsthilfegruppe Ermüdung und Rat, so dass die Tätigkeit im Forum keinen Ersatz für eine „klassische“ Therapie darstellt, sondern als Zusatzangebot genutzt wird. Das ist auch ein Verdienst erfahrener Patienten im Forum, die dort sehr aktiv sind. Durch diese besitzt das Forum außerdem eine große selbstkorrigierende Kraft. So werden beispielsweise zweifelhaftes Therapieformen innerhalb kürzester Zeit von anderen Nutzern als eben solche enttarnt.

Trotzdem hält Hegerl eine gute Betreuung für ein solches Forum für unerlässlich. Das Forum des Kompetenznetzes wird täglich von den Moderatoren gesichtet, um bei Beleidigungen und Werbung für Sonderbehandlungen und spezielle Medikamente eingreifen zu können. „Es genügen schon ein bis zwei Leute, um ein ganzes Forum aufzumischen.“

Elisabeth Wand

Infos: www.kompetenznetz-depression.de



Alltagsphobie

Schizophrenie

Ein Erfahrungsbericht

Für den Ausbruch einer schizophrenen Psychose gab es in meinem Fall zwei Ursachen. Zum einen habe ich seit meiner Geburt einen Überschuss an Dopamin, einem Botenstoff, im Gehirn, wodurch es zu einer nicht mehr verarbeitbaren Reizüberflutung kommen kann. Zum anderen ein selbstverursachtes Übermaß an Stress.

Die Gründe meiner Erkrankung musste ich mit psychotherapeutischer Hilfe suchen. Aufgrund des schweren Verkehrsunfalls einer mir nahe stehenden Verwandten, als ich vier Jahre alt war, habe ich starke Verlustängste entwickelt und kann mich nur schwer von liebgewordenen Dingen – wie Personen, Lebensumständen – trennen.

Eine unglückliche Beziehung nach dem Abitur und der gleichzeitige Beginn eines Studiums in den alten Bundesländern haben mich sehr mitgenommen.

In dieser Phase habe ich mich ausprobiert und versucht, neue Erfahrungen zu sammeln. Ich hatte zunächst eine tolle Zeit während eines Praktikums, das aber hauptsächlich aus viel Feiern, wenig Schlaf und noch weniger Essen bestand. Als ich dann an meine alte Arbeitsstelle zurück sollte, war ich körperlich und seelisch am Ende meiner Kräfte. Dies führte unter anderem zu großem Schlafmangel.

Misslungener Selbstmordversuch

Eine schizophrene Psychose besteht meist aus zwei Teilen: Einer kürzeren manischen Phase, in der man das Gefühl hat, alles zu können. Danach folgt eine lange Phase

der Depression. Mangelnde soziale Unterstützung, wie die von Familie, Freunden und professioneller Hilfe, erschwert das Herauskommen aus dieser Phase. Ich hatte zum Glück starken sozialen Rückhalt, sonst würde ich jetzt wohl nicht hier sitzen und diesen Bericht schreiben können.

Irgendwann habe ich die einzig richtige Entscheidung getroffen und bin zum Arzt gegangen, der mich umgehend in eine Nervenklinik überwies hat. Die folgenden vier Wochen vergingen für mich irgendwo im Niemandsland. Ich wurde mit fast allen auf dem Markt erhältlichen Psychopharmaka und Antidepressiva voll gestopft. Aber nichts führte zu einer Besserung meines Zustands. Nach der Entlassung aus der Klinik, auf meinen eigenen Wunsch hin, herrschten in mir zwei Gefühle: Grenzenlose Hoffnungslosigkeit je wieder ein normales Leben führen zu können und wahnsinnige Angst vor der Zukunft. Die einzige logische Konsequenz für meinen verwirrten Verstand war ein Selbstmordversuch, von dem mich meine Mutter und ein sehr guter Freund, Gott sei Dank, abhalten konnte. In dieser Nacht kehrte dann auch eine Art positive Lebenseinstellung in mir zurück.

Dank eines neuen Medikaments fand ich den Weg ins wirkliche Leben zurück. Ich habe meine alte Ausbildung aufgegeben und etwas komplett Neues angefangen. Kurz danach habe ich auch meinen jetzigen Mann kennen gelernt und wir sind seit über sechs Jahren glücklich. Außerdem konnte ich die Medikamente vollständig absetzen.

Trotz dieser positiven Zeit erlitt ich einen Rückfall: meine zweite Psychose, diesmal auf Grund rein

privater Probleme. In dem Fall konnte mir aber relativ schnell geholfen werden, obwohl der Heilungsprozess immer noch andauert.

Trotz psychischer Probleme studieren

Leider konnte ich durch die Länge der Krankheit nicht in meinen Beruf zurückkehren. Aber da ich ohne eine sinnvolle Tätigkeit nur schwer leben kann, studiere ich jetzt an der Uni Leipzig. Manche werden sich jetzt fragen, wie man mit einer solchen Erkrankung studieren kann. Es ist schwieriger für mich als für gesunde Studenten. Aber da ich auch keine Sonderbehandlung möchte, erzähle ich nur Wenigen von meiner Krankheit. Man merkt es mir auch nicht unbedingt an, sodass es fast keine Probleme gibt. Natürlich muss ich Rücksicht darauf nehmen und mute mir keine vier Module pro Semester zu. Ich nehme mir mehr Zeit für die Ausarbeitung meiner Referate und zum Schreiben der Hausarbeiten.

Ganz wichtig für mich ist, dass ich und die Leute in meiner engsten Umgebung auf meine Körpersignale und seelische Befindlichkeit achten. Mein Mann merkt meist vor mir, wenn irgendwas nicht stimmt. Sobald ich feststelle, dass ich ein paar Tage nicht genug schlafte oder eine innere Unruhe verspüre (ein Gefühl, als wenn man zuviel Kaffee getrunken hat), schalte ich ein paar Gänge zurück, gönne mir mehr Ruhe und wenn es gar nicht mehr geht, bleibe ich auch mal zu Hause. Außerdem ist ein guter Ausgleich zum Studium für mich sehr wichtig.

Autor ist der Redaktion bekannt

Guter Rat kommt über Nacht

Studenten helfen ehrenamtlich bei Problembewältigung

Studenten haben es schwer. Sobald der Lernwillige anfängt zu studieren, ändert sich jede Menge. Dass manch einer damit nicht zurechtkommt, ist verständlich. Besonders abends, wenn die meisten

Bekannten, Freunde und Familienmitglieder im Bett sind, ist der Redebedarf am größten. Für solche Fälle gibt es die Nightline Heidelberg, die während des Semesters die ganze Woche von 21 bis 2 Uhr zu erreichen ist.

Die studentische Initiative, die es auch in Freiberg, Münster und Zürich gibt, ist konfessionell ungebunden, unabhängig und anonym. Wer dort anruft, muss keine Fragen beantworten oder Namen nennen. Man kann schreien, schweigen, weinen, sich über jedes Thema, das einem gerade auf dem Herzen liegt aussprechen. Ob Stress, Prüfungsangst, Lebensplanung, das kommende Semester oder Ärger mit seinen Mitbewohnern, Kommilitonen oder Professoren: Die Studenten, die ihre eigene Zeit hergeben um ihren Mitmenschen zu helfen, hören zu und versuchen, durch verständnisvolle Fragen, die Anrufer selbst auf eine Lösung zu bringen. Solch eine Arbeit kann natürlich

auch belastend sein sowohl körperlich, da die Beratung nachts stattfindet als auch psychisch, wenn einen ein Gespräch belastet. „Wir legen auch Wert darauf unsere eigenen Gefühle am Telefon nicht vollständig zu leugnen, obwohl wir uns natürlich auf das Zuhören konzentrieren“, erzählt einer der Zuhörer. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter werden von einem Diplom-Psychologen geschult und bekommen jedes Semester eine Fortbildung. Pro Semester müssen sie ungefähr sechs bis sieben Dienste leisten.

Die Zahl der Anrufer ist stark schwankend, teilweise erhöht sie sich vor Klausuren. Wenn gemerkt wird, dass per Telefon keine weitere Hilfe mehr möglich ist, kann die Nightline auch Berater, Hilfe und Anlaufstellen in der näheren Umgebung vermitteln. **Maria Hantschmann**

Die Heidelberger Nightline ist erreichbar unter: 06221/18 47 08

Links liegen gelassen?

Über die Bevorzugung der rechten Hand und die Probleme der Linkshänder

Zur Begrüßung geben wir aber die feine Hand“ hört man auch heute noch so manche Mutter zu ihrem Kind sagen. In unserem Kulturkreis gilt die rechte Seite als die bessere Seite. Doch ist sie das auch zu Recht? Weshalb bevorzugen Menschen überhaupt eine bestimmte Hand und wie kommt es, dass es gerade die rechte Seite ist?

Die Entwicklung der Händigkeit beim Menschen ist ein Phänomen, das eng mit der so genannten Lateralisierung des Gehirns einhergeht. Darunter versteht man die Spezialisierung der beiden Hirnhälften auf jeweils bestimmte Funktionen. „Die verschiedenen Bereiche des Gehirns sind auf bestimmte Aufgabenbereiche spezialisiert. Das für den Menschen sehr wichtige Sprachareal ist dabei meist in der linken Hirnhälfte zu finden“, erklärt Martin Grunwald vom Haptik-Labor des Paul-Flechsig-Instituts für Hirnforschung der Universität Leipzig. Da die jeweilige Gehirnhälfte stets für die motorische Steuerung der gegenüberliegenden Körperseite zuständig ist, könne nach gängiger Meinung die Sprachlateralisierung ein Grund für die überwiegende Rechtshändigkeit beim Menschen sein. Die sprachlich be-

dingte Dominanz der linken Hirnhälfte würde dann also zur motorischen Dominanz der rechten Körperseite führen. Doch so eindeutig sei, laut Grunwald, auch dieser Befund nicht, denn auch bei Linkshändern befindet sich das Sprachzentrum in den meisten Fällen auf der linken Hemisphäre und dennoch sei die rechte Hirnhälfte motorisch dominant. Grunwald fügt hinzu: „Es gibt sogar die Hypothese, dass die Händigkeit beeinflusst werden könnte und erst daraufhin eine Lateralisierung des Gehirns einsetzt.“ Dies würde die Wirkrichtung umkehren: Erst durch vorgeburtliches motorisches Erkundungsverhalten des Fötus würde eine Hirnhälfte den Vorrang bekommen. Grund für diese gewagte Annahme, so Grunwald, sei die Feststellung, dass eineiige Zwillinge nicht selten eine unterschiedliche Händigkeit aufweisen.

Doch wie stellt man diese Händigkeit fest? Im Connewitzer „Beratungs- und Trainingszentrum“ (BuTZ) wird unter anderem eine solche Händigkeitsüberprüfung angeboten. Ann Endesfelder, Ergotherapeutin und Linkshänderberaterin am BuTZ, erklärt das Vorgehen: „Mit Hil-



Problemfall Schreiben Foto: im

fe von Videoaufzeichnungen kann man herausfinden, welche Hand die Person wirklich bevorzugt.“ Am aussagekräftigsten seien dabei Beobachtungen, in denen spontane, kaum anerzogene Tätigkeiten mit nur einer Hand ausgeführt werden müssen. Die Vorschulkinder, mit denen Ann hauptsächlich bei der Händigkeitsberatung zu tun hat, sollen dazu beispielsweise einen Turm bauen oder Perlen auf einen Draht fädeln. „Dabei muss man aber darauf achten, dass man den Kindern die Gegenstände stets mittig vorlegt, um zu vermeiden, dass sie einfach mit der Hand zugreifen, die näher am Objekt ist“, führt Ann aus. In

weiteren Untersuchungen werden auch noch spontane Tätigkeiten, die mit zwei Händen ausgeführt werden oder das Verhalten bei erlernten Tätigkeiten wie Malen und Schreiben überprüft.

Am Ende einer solchen Händigkeitsuntersuchung lässt sich dann mit ziemlicher Sicherheit sagen, welche Seite das Kind eigentlich von Geburt an bevorzugt. Doch oftmals ist dies nicht die Seite, mit welcher das Kind anerzogene Tätigkeiten ausführt. Dies sind dann häufig Fälle, in denen das Kind bewusst oder unbewusst auf die andere Seite (meist die Rechte) umgeschult wurde. Diese Umschulung kann jedoch zu allerlei Problemen führen, da der Mensch sich hier praktisch wider seine natürliche Veranlagung verhalten muss. „Primärfolgen“, so Ann Endesfelder, „können zum Beispiel Gedächtnisstörungen, Lese-Rechtschreibstörungen oder Sprachauffälligkeiten sein.“ Woraus schließlich auch Sekundärfolgen wie Minderwertigkeitskomplexe und Verhaltensprobleme folgen können.

Der Grund für derartig gravierende Probleme liegt in der ständigen Fehl-

belastung des Gehirns, insbesondere bei einer der höchsten feinmotorischen Anforderungen, dem Schreiben. Grunwald erläutert das Problem: „Schon im Mutterleib hat sich eine gewisse Bahnung herausgebildet. Durch Umerziehung konstruiert man einen Konflikt im reifenden Gehirn.“ Sein Rat deswegen an alle Eltern: Man solle einfach der Biologie folgen. Dieser Einschätzung stimmt auch Linkshänderberaterin Ann Endesfelder zu. Für bereits Umgeschulte gebe es hingegen nur die Möglichkeit einer Rückschulung. Da aber auch hier erneute Irritationen auftreten können, müsse diese Schritt für Schritt über einen langen Zeitraum durchgeführt werden. Ann: „Besser ist es, schon im Kindesalter die dominante Hand herauszufinden und das Kind dementsprechend zu fördern.“ Für diesen Zweck bietet das BuTZ auch spezielle Schreibkurse für Vorschulkinder und Weiterbildungen zum Thema linkshändige Kinder und Kinder mit wechselndem Handgebrauch an. **Christian Döring**

Infos zur Linkshänderberatung des BuTZ: www.butz-leipzig.de

Anzeige

SMART START
Coaching für technologieorientierte Gründer



BIC
Business & Innovation Coaching Leipzig

GROSSE SPRÜNGE MACHT MAN NICHT ALLEIN.

Start-ups aus technologieorientierten Branchen landen in Leipzig richtig. Denn BIC-Coaching sorgt dafür, dass sich gute Ideen hier optimal entfalten. Mit professioneller Unterstützung bei Businessplanung, Finanzierung und Kontakten.

Jetzt landen! Im BIC Leipzig.

www.smart-start-leipzig.de | www.bic-leipzig.de

Konstruktive Autonome

HTWK-Studenten und ihr Roboter

Roboter besuchen das versunkene Atlantis und helfen den Bewohnern beim Wiederaufbau der Stadt.“ So lässt sich die Geschichte hinter dem diesjährigen Eurobot-Wettbewerb erzählen. Das Kräftenessen von Roboterkonstruktoren wird jährlich unter einer neuen Aufgabenstellung ausgetragen. Dieses Jahr stand der Wettbewerb unter dem Thema „Temple of Atlantis“. Binnen 90 Sekunden sollten die Roboter aus flachen Zylindern und Balken selbstständig Türme und Tempel errichten.

Das HTWK-Team „LeoBots“ hatte sich beim Vorausscheid in Dresden als Dritter für die nächste Runde qualifiziert. Im französischen La Ferté-Bernard reichte es am Ende zum 35. Rang. Das zehnköpfige LeoBots-Team nahm zum vierten Mal am Eurobot-Wettbewerb teil. Maschinenbaustudent Martin Bischoff resümiert: „Die erste Teilnahme war schon eher Erfahrung sammeln, aber mittlerweile steckt Perfektion darin. Unsere Erfahrungen haben dazu geführt, dass alles funktioniert.“

Neben den Maschinenbaustudenten sind auch Elektrotechniker und Informatiker in der Mannschaft. Dabei kommt es darauf an, dass in der neunmonatigen Vorbereitungszeit jeder pünktlich seinen Beitrag leistet, damit die Anderen genug Zeit haben, ihre Arbeit zu verrichten. Aus dem anfänglichen Hobby ist inzwischen ein Projekt geworden, das sich die Studenten sogar für ihr Studium anrechnen lassen können. Einer der Beteiligten verfasst zur Zeit seine BachelorArbeit über den Roboterbau.

Der fast zylindrische LeoBots-Roboter bewegt sich autonom auf dem zwei mal drei Meter großen Spielfeld. Vor Beginn der Partie wird er mit den Koordinaten der Puckspender und der Bauzonen gefüttert. Hat das Spiel begonnen, orientiert er sich mit Hilfe von Zählrädern. Dabei ist er sogar in der Lage, Hindernissen auszuweichen, beispielsweise dem gegnerischen Roboter und notfalls die Strategie zu wechseln und andere Ziele anzufahren. Am Puckspender angekommen, nimmt er die flachen Zylinder mit Hilfe eines Karussells auf. Von dort werden sie weiter auf einen Fahrstuhl geschoben. Hat der Roboter die Bauzone erreicht, legt er die Elemente mittels eines Schiebers übereinander ab. Dabei gilt, je höher die Zylinder liegen, desto mehr Punkte gibt es. Der Leipziger Roboter ist in der Lage, innerhalb der 90 Sekunden ein Paar zweizylindriger Türme zu errichten und mittels des Balkens zu verbinden. Bischoff ist damit nicht unzufrieden: „Man kann nur bestimmte Dinge realisieren. Finanziell und zeitlich ist man halt begrenzt.“

Bei Vernachlässigung der Arbeitsstunden liegt der Wert eines solchen Roboters bei knapp 3500 Euro, die durch Sachspenden von Sponsoren und die Unterstützung des Rektorats aufgebracht werden konnten. Wichtiger als das Geld bleibt jedoch der Einsatz der Konstrukteure und Programmierer. Deshalb sei das Team auf der Suche nach neuen Leuten, damit LeoBots auch im nächsten Jahr wieder erfolgreich die HTWK vertreten kann. **Robert Briest**

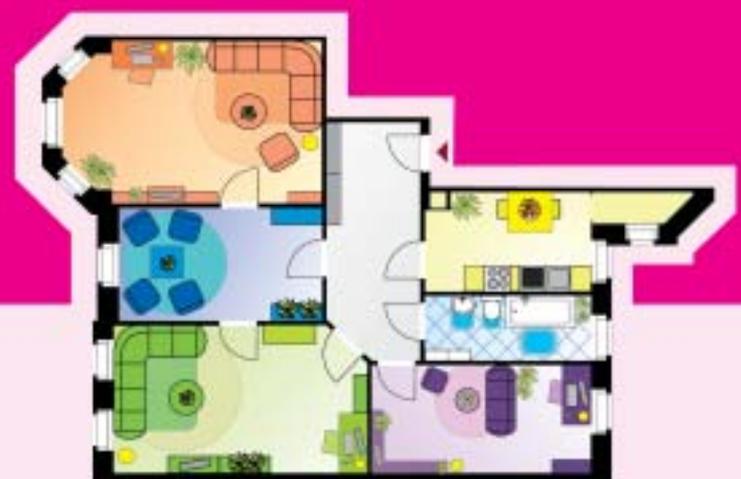
Flotter Dreier oder Flotter Zweier



Super 2er-WG-Wohnungen in der Georg-Schumann-Str. zu vermieten!

- ✓ saniertes Altbau
- ✓ mit Einbauküche
- ✓ ideale Verkehrsanbindung
- ✓ teilmöbliert
- ✓ Laminat

WG ab **219 € WM** pro Person/ Monat



Super 3er-WG-Wohnungen in der Mockauer Str. zu vermieten!

- ✓ saniertes Altbau
- ✓ kleine Küche möglich
- ✓ Betten möglich
- ✓ ideale Verkehrsanbindung

WG ab **165 €** zzgl. **HK** pro Person/ Monat

Telefon: 0170 9184421 • www.krulich.de



„Trends aufnehmen und Trends setzen“

Zehn Fragen an:

Sigrun Schulte, Leiterin des Zentrums für Hochschulsport

10.000 Studenten nutzen wöchentlich das Angebot des Leipziger Hochschulsports. Um dieser großen Masse ein vielfältiges Programm anbieten zu können, bedarf es einer Menge Organisationsaufwand und Leidenschaft. Der student!-Redakteur Robert Briest sprach mit der Leiterin Sigrun Schulte über Auswahlkriterien, Übungsleiter und Sinn des Hochschulsports.

1 student!: Was genau gehört eigentlich zum Aufgabenbereich der Hochschulsportleitung?

Schulte: Bei der Leitung des Hochschulsports geht es vorrangig darum, Sportangebote für Studenten zu planen, organisieren und durchzuführen. Damit verbunden ist die konzeptionell wissenschaftliche Arbeit, das Werben und Ausbilden von Übungsleitern, von denen es jedes Semester über 200 gibt, sowie die Bereitstellung und Pflege von Sportstätten und -geräten, wie zum Beispiel Booten. Letztlich gehört auch die Vertretung des Zentrums für Hochschulsport uni-intern und nach außen zu meinen Aufgaben. Zudem gebe ich selbst Kurse im Skifahren und Wildwasserkanu und leite den Mitarbeitersport.

2 student!: Sie sind seit September 2006 Leiterin des Hochschulsports in Leipzig. Was haben Sie in der Zeit davor gemacht?

Schulte: Ich habe in Göttingen Sportwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sportmedizin studiert. Danach habe ich an den Universitäten in Marburg, Kassel und Göttingen gearbeitet. Hier in Leipzig kann ich beide Schwerpunkte kombinieren. Der Fitness- und Gesundheitssport hat hier einen hohen Stellenwert. Das Motto heißt: Gesundheitsförderung der Studierenden durch Sport.

3 student!: Gesundheit ist ein gutes Stichwort. Warum sollte man sich als Student Zeit für Sport nehmen?

Schulte: Die Studenten sagen selbst, dass sie den Ausgleich zum Studium brauchen. Dabei spielen drei Kernaspekte die Hauptrolle. Erstens der Stressabbau. Zweitens der Ausgleich der muskulären Disbalancen, die durch das viele Sitzen entstehen. Und drittens ist auch der Spaßfaktor sehr wichtig. Die Studenten haben die Möglichkeit über den Sport Kontakte zu Studenten anderer Fakultäten und Nationalitäten zu knüpfen. Deshalb sehe ich den Hochschulsport als großes Kommunikations- und Gesundheitszentrum.

4 student!: Das Sportangebot ist sehr breit gefächert. Nach welchen Kriterien suchen Sie die Sportarten für den Hochschulsport aus?

Schulte: Das Tolle am Hochschulsport ist, dass man sowohl Trends aufnehmen als auch setzen kann. Wir können neue Sportarten aufnehmen und wenn wir merken, dass diese nicht wirklich laufen, auch wieder fallen lassen. Diese Möglichkeit haben Vereine nicht. So haben sich beispielsweise Hallenbasketball und -volleyball in den 70er Jahren erst über den Hochschulsport zu Breiten-sportarten entwickelt. Wir wählen die Sportarten nach drei Aspekten aus: die Nachfrage der Studierenden, ob der Sport gesundheitsfördernd ist, also Kraft, Ausdauer und Koordination vereint, und natürlich schauen wir nach der Verletzungsträchtigkeit, die nicht zu hoch sein darf.

5 student!: Welche Sportarten werden denn von den Studenten bevorzugt?

Schulte: Das sind Fitness- und Gesundheitssport, Tanz, Schwimmen

und Ballsport. Hinzu kommt in Leipzig, befördert durch die zahlreichen Gewässer, das Wassersportangebot mit Rudern und Kanu. Jede Woche bieten wir Sportmöglichkeiten für 10.000 Studierende. Allerdings ist die Nachfrage deutlich höher. So hatten wir für die einschreibepflichtigen Kurse, das sind rund 60 Prozent, im Wintersemester knapp 7000 Einträge auf den Wartelisten. Die Hauptursache, warum wir die Nachfrage nicht decken können, sind die mangelnden Hallenkapazitäten. Nichtsdestotrotz bieten wir 720 Kurse in 120 unterschiedlichen Sportarten und sind in einer deutschlandweiten Umfrage zu Qualität und Breite des Hochschulsportangebots regelmäßig in der Spitzengruppe vertreten.

6 student!: Jedes Semester tauchen neue Sportarten im Angebot auf. Was sind denn die jüngsten Neuerungen?

Schulte: Unsere sportwissenschaftliche Arbeit beinhaltet auch nach neuen Trends zu suchen und dann zu gucken, ob eine Ausbildung der Übungsleiter in dieser Sportart möglich ist. Neu im Angebot sind diesen Sommer unter anderem die Tänze Flamenco und Samba, Mountainbike, Skike, eine Art Inlineskaten mit Stöcken, sowie Kitesurfen im Wassersportbereich. Als Mannschaftssport haben wir Lacrosse neu aufgenommen.

7 student!: Das Angebot wäre ohne die zahlreichen Übungsleiter nicht möglich. Wie wird man denn Übungsleiter?

Schulte: Der Vorteil hier in Leipzig ist, dass wir die sportwissenschaftliche Fakultät vor Ort haben. Deshalb bilden Sportlehrer in der Ausbildung einen großen Teil der Übungsleiter, aber es gibt auch Studenten anderer Fachrichtungen, die Übungsleiter-



Sportbegeistert: Sigrun Schulte lebt ihren Beruf

Foto: privat

lizenzen besitzen. Interessenten bewerben sich schriftlich bei uns und wir laden sie dann zum Vorstellungsgespräch ein. Je nach dem Eindruck, den wir von ihnen haben, werden sie dann genommen oder eben nicht. Die Übungsleiter erhalten ein sehr kleines Honorar. Der große Vorteil ist jedoch, dass sie später in den Lebenslauf schreiben können an der Uni Leipzig Übungsleiter gewesen zu sein.

8 student!: 40 Prozent des Angebots ist kostenlos und der Rest der Kurse sind für die Studenten recht billig. Das führt natürlich zu der Frage, wie finanziert sich der Hochschulsport in Leipzig eigentlich?

Schulte: Auch im neuen sächsischen Hochschulgesetz ist den Hochschulen die Förderung der sportlichen Betätigung vorgeschrieben, weshalb der größte Teil der Finanzierung durch die Uni erfolgt. Hinzu kommen dann teilweise noch die Einnahmen aus den Kursgebühren.

9 student!: Was sind denn eigentlich Ihre persönlichen Lieblings-sportarten?

Schulte: Ich habe keine Liebling-sportart. Ich habe aber immer das Gefühl, dass genau die Sportart, die ich gerade ausübe, die beste ist. Und wenn ich im Moment durch den Tief-schnee fahre, gibt es nichts Schöneres als genau das zu tun. Letztlich hat jede Sportart ihre ganz eigenen Aspekte. Skifahren, Kanu, Wildwasserkajak und Beachvolleyball zählen aber ganz sicher zu meinen Favoriten.

10 student!: Sportbegeisterung ist also Voraussetzung für den Job?

Schulte: Ja, auf jeden Fall. Es ist eigentlich kein Job. Man muss das leben. Denn man ist den ganzen Tag hier, kommt morgens ins Büro und bis spät abends laufen Kurse. Ich habe mein Hobby, Sport für Menschen zu organisieren, zum Beruf gemacht. Es ist der schönste Job, den ich mir vorstellen kann, man muss hier mit dem vollen Herzen dabei sein. Hier in Leipzig ist aber auch die Zusammenarbeit mit den Studenten und der Uni-Leitung sehr gut. Da rennt man nicht gegen Wände und die bürokratischen Wege sind sehr kurz. Weshalb unsere Arbeit auch sehr flexibel ist.

Bequemer geht's nicht

Stellensuche der neuen Generation: Mit der Kellnerkartei kommt der Job zu dir

Sommerzeit - Zeit der vollen Biergärten, Open-Air-Partys und Dorffeste. Für die Einen die ideale Zeit zum Feiern, für die Anderen der beste Zeitpunkt nebenbei Geld zu verdienen. Aber auch wenn die Anforderungen an Aushilfskellner recht niedrig sind, ist es gar nicht so einfach einen Job zu finden, denn oft fehlen die Kontakte. Die perfekte Lösung bietet das Online-Portal „www.kellnerkartei.de“: Hier kommt das Angebot zum Suchenden.

Die Online-Stellenbörse hat sich auf Aushilfs- und Nebenjobs sowie Saisonarbeit spezialisiert und ist für Jobsuchende kostenlos. Man erstellt ein Profil von sich, gibt eine Selbst-einschätzung seiner Erfahrungen ab

und Arbeitgeber können in der daraus entstehenden Kartei nach passenden Aushilfskellnern suchen, je nach Art des Events und der Region. Zusätzlich kann man auch ein Jobgesuch verfassen oder in den Stellenanzeigen stöbern. Egal ob Kellner, Barkeeper oder Messehostess - besonders für kurzfristige Einsätze lohnt sich die Kellnerkartei, „denn im Gastronomiebereich stellen viele Arbeitgeber ihr Team erst im letzten Moment zusammen und brauchen dann noch Aushilfen“, erklärt Stefanie Kroth, Mitbegründerin des Internetportals.

Die Schwestern Kerstin und Stefanie Kroth gründeten das Unternehmen im April 2008 mit der Absicht eine Jobbörse für Bayern zu

schaffen. Nach einem erfolgreichen Start erweiterten sie das Unternehmen im August auf ganz Deutschland aus.

Schnell und einfach zum Nebenjob

Seitdem können Unternehmen, die kurzfristig Aushilfs-Kellner oder Service-Hilfen benötigen, problemlos in der Jobbörse nach geeignetem Personal suchen und direkt über das Portal Kontakt aufnehmen. Für Arbeitgeber ist die Suche zwar kostenpflichtig, sobald sie erfolgreich ist, doch durchaus lohnenswert. Denn sie können Jobprofile

vergleichen, sehen auf Anheiß die zeitliche und regionale Verfügbarkeit und können mehrere Jobsuchende gleichzeitig kontaktieren. Somit sparen sie sich die Zeit für mühsame Vorstellungsgespräche, um die Basisinformationen zu erfahren. Dank einer Komfortsuche können sie auch ihre speziellen Anforderungen eingeben und finden eine Liste mit Profilen, die genau ihren Vorstellungen entsprechen.

Um die Aktualität der Kartei zu erhalten, werden Kellnerprofile nach zwei Wochen automatisch gelöscht. Dadurch haben Jobsuchende zwar einen Mehraufwand, wenn sie dauerhaft in der Kartei bleiben wollen, indem sie ihr Profil immer wieder neu erstellen. Aber die Funktio-

nalität der Seite wird stark erhöht, denn, wie Stefanie Kroth meint, „finden Arbeitgeber keine veralteten Angebote, finden schneller was sie suchen und nutzen dadurch die Seite hoffentlich nicht nur einmal“.

Die Kellnerkartei ist also eigentlich wie gemacht für Studenten, denn egal ob an Wochenenden oder in den Semesterferien: Nebenjobs sind immer willkommen, vor allem wenn die Worte Spontaneität und Trinkgeld damit verbunden sind. Vielleicht überlegt man sich bei der Planung des nächsten Party-Wochenendes ja mal, nicht nur zum Feiern hin zu gehen, sondern nebenbei das Taschengeld aufzubessern. Ein Blick in die Kellnerkartei lohnt sich in jedem Fall. **kt**

Suche jenes

Hallo Leute. Seid ihr der Meinung, dass die Studentenschaft unbedingt erfahren sollte, wie ihr wohnt? Dann meldet euch bei mir, denn ich möchte über eure Studentenbude berichten. Ob schräg, stylisch oder geradlinige Eleganz; stellt unter Beweis, dass man auch als Student schön wohnen kann. Meldet euch unter: chefredaktion@student-leipzig.de (Betreff: Studentenwohnung)

Das Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften sucht Probanden für eine klinische Studie zum Thema „Übergewicht“. Gesucht werden: Männer im Alter von 18 und 45 Jahren mit Übergewicht (auch Typ-2-Diabetiker) Es erfolgen drei Versuchstage mit MRT-(Magnet-Resonanz-Tomographie)-Aufnahmen des Gehirns. Dabei entsteht keine Belastung durch Röntgenstrahlung. Während der Messzeiten wird ein bereits klinisch genutztes Medikament verabreicht. Parallel dazu finden noch einige Blutentnahmen statt. Die finanzielle Vergütung beträgt 150 Euro pro Proband. Interessenten wenden sich bitte an: Dr. Haiko Schlögl, Max-Planck-Institut für Kognitions- und Neurowissenschaften, Stephanstraße 1a, 04103 Leipzig, Telefon: 0341/99 40-22 58 E-Mail: hschloegl@cbs.mpg.de

Ganz was anderes

Liebe Mädels, wenn ihr euch zutraut in der nächsten Saison in der Landesliga aufzulaufen und genügend Zeit (2 x die Woche Training und sonntags Punktspiele), Spaß am Fussballspielen und ein wenig Talent mitbringt, seid ihr bei uns goldrichtig :) Wir sind ein junges und dennoch auf Großfeld erfahrene Team aus dem Leipziger Südosten, dass alle Neuankommlinge herzlich aufnimmt. Meldet euch bei Interesse oder für nähere Infos einfach bei Anne: AnneSchneider87@aol.com Wir freuen uns auf euch!

Liebe Leipziger Studentinnen und Studenten, wir möchten eine Fragebogenstudie unter der Leipziger Studentenschaft durchführen und hoffen Ihr Interesse dafür wecken zu können. Unsere Fragen beziehen sich auf Ihre Einschätzung zu Ihrer Situation im Studium, zu Ihrem psychischen Erleben und zu Ihrem Verhalten in Beziehungen. Wenn Sie dies möchten, können wir Ihnen eine individuelle Auswertung Ihrer Daten zusenden. Bitte beachten Sie, dass an dieser Studie leider ausschließlich Studenten, die aktuell in Leipzig immatrikuliert sind, teilnehmen können. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns bei unserer Arbeit unterstützen. Kontakt unter: prozessforschung@gmx.de (Wir werden Ihnen einen ausführlichen Fragebogen zusenden. Die Auswertung ist anonym. Konkrete Hinweise zur Studie finden Sie: pst.uniklinikum-leipzig.de/index.html, bitte den Link „Student“ anklicken)

Wohnen hier & da

Für 200 all inclusive (Internet- & Telefonflat, Warmmiete, Strom) suche ich DICH in unserer dann 2-er WG im schönen Gohlis! Ich bin Johannes, 22 studiere Romanistik und bin gern für einen gemeinsamen Abend im Wohnzimmer oder in der kleinen aber feinen Küche zu haben. Auch wenn dein Zimmer mit 14qm nicht gerade riesig ist, solltest du einen Blick riskieren. Auf Wunsch kannst du dieses auch teilmöbliert vorfinden. Ansonsten ist alles vorhanden, es fehlt nur noch eins: ein neuer, offener, geselliger Mitbewohner oder eine Mitbewohnerin! In der Nähe gibt es außerdem alles was das Herz begehrt: Döner, Supermärkte, Drogerie, Kaffees ... Straßenbahn- und Bushaltestellen, Parks ... Neugierig geworden? Dann nicht zögern und sich bei mir unter der Email: johanneshubert@gmx.de oder Handy: 0157/737 58 603 melden und vorbeischaun!

Biete dieses

Hallo, ich korrigiere kostenlos Haus- und Examensarbeiten von ausländischen Studierenden: Orthographie, Interpunktion, Grammatik, Syntax. Bei Interesse Kontaktaufnahme über hanns.schneider@nexgo.de.

Ich bin Student und kaufe Eure kaputten Laptops. Meine Nummer: 0176/62 59 28 41

Biete Moderne und ästhetische Skulpturen aus Marmor, Holz und Kalkstein. Verleihen Sie ihren Räumen eine einzigartige und individuelle Kontur. Verschaffen sie sich einen Vorgeschmack über die Fotogalerie auf der Internetseite: www.skulpturen-felixhafner.de, Atelier: Leipzig/Hoheheida, An der Hauptstraße 13 (geöffnet nach Absprache)

Praktikanten- und Absolventenmesse

Die WIK-Leipzig organisiert am 23. Juni 2009 im Gewandhaus Leipzig ein Wirtschafts- und Industrietreffen für Studenten und Absolventen der Wirtschafts-, Natur- und Geisteswissenschaften, für Mediziner, Informatiker, Juristen und Ingenieure. Um 10 Uhr wird die Veranstaltung von Schirmherrn Burkhard Jung eröffnet. Im Rahmen der Messe sollen durch den Austausch zwischen Studenten und Unternehmen Praktika, Studentenjobs, Abschlussarbeiten und Möglichkeiten für den Berufseinstieg vermittelt werden. Vor Ort stellen sich folgende Unternehmen vor: Adecco Personaldienstleistungen GmbH, Asklepios Fachklinikum Stadroda, Asklepios Fachklinikum Wiesen, Asklepios Klinik Weißenfels, Auswärtiges Amt, BI Business Intelligence GmbH, BMW Werk Leipzig, Chemieranlagenbau Chemnitz GmbH, deutsche akademikerfinanz, Deutsche Vermögensberatung AG, encad Ingenieurgesellschaft mbH, FDM*Group GmbH, FORMAXX AG Leipzig, Herzzentrum Leipzig GmbH - Universitätsklinik, HORBACH Wirtschaftsberatung GmbH, IDT Biologika GmbH, IKS Ingenieur Konstruktions Service GmbH - Niederlassung Leipzig, Mammoet Deutschland GmbH, MLP Finanzdienstleistungen AG, NOWEDA eG, Park-Krankenhaus Leipzig-Südost GmbH, PC-Ware Information Technologies AG, perdata Gesellschaft für Informationsverarbeitung mbH, Philips Technologie GmbH Business Center Automotive Plauen, SALT AND PEPPER Mitte GmbH & Co. KG, Schenker Deutschland AG und die Sparkasse Leipzig.

Suchst du ein bestimmtes Buch? Traust du dich nicht, ihn anzusprechen? Vielleicht ein Fahrrad? Oder einen Zwischenmieter? Kühlschranks kaputt? Fehlt euch der 11te Mann? Hast du ein unschlagbares Angebot? Hast du schon wieder ihre Telefonnummer verbummelt? Brauchst du Umzugshelfer? Musik machen? Suchst du neue Mitbewohner? Bist du einsam? Findest du keinen Babysitter? Willst du deine Party öffentlich machen? Eine neue Wohnung?

Kleinanzeigen im **student!** sind kostenlos. Auf student-leipzig.de

student!

Unabhängige Universitäts- und Hochschulzeitung für Leipziger Studenten
Lessingstraße 7, 04109 Leipzig
Fon/Fax: 03 41/9 62 77 62
online: www.student-leipzig.de

Auflage: 10.000 Stück
Herausgeber: student! e. V. - vertreten durch die Vereinsvorsitzenden
Geschäftsführerin: Eva-Maria Kasimir

Chefredaktion (V.i.S.d.P.):
Katharina Vokoun
Christian Döring (Stellvertretung)

Redaktion:
Wolfgang Kircheis, Martin Engelhaus, Franziska Böhl, Ina Radtke, Robert Briest (Politik), Katharina Vokoun (Lifestyle); Jessica Seidel, Maria Hantschmann (Kultur); Elisabeth Wand (Thema); Christian Döring (Wissenschaft); Katrin Tschernatsch (Service); Ina Müller, Martin Schöler (Visuelles)

Anzeigen und Vertrieb:
Claudia Metzner,
reklaeme@student-leipzig.de

Druck:
TA-Druckhaus Erfurt & Co. KG, Erfurt

Geschäftsbedingungen:
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 6 vom 01.01.2008. Alle Rechte und Irrtum vorbehalten. Die Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung (auch auszugsweise) ohne Genehmigung des Herausgebers sind mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle verboten. Die Redaktion behält sich das Recht auf Veröffentlichung und Bearbeitung von unverlangt eingesandten Manuskripten und Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung des Herausgebers oder der Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und Vereinsregister ist Leipzig. Die Zeitung erscheint monatlich außer in den Semesterferien und ist kostenlos.

Die nächste Ausgabe erscheint am 08.07.09
Anzeigenschluss ist der 01.07.09
Kleinanzeigenschluss am 01.07.09
Redaktionsschluss am 26.06.09

Kleinanzeige (kostenlos)

student!- Lessingstrasse 7 - 04109 Leipzig

Auftraggeber

(nur für redaktionelle Zwecke)

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

Tel.:

E-Mail:

Anzeigentext:

(Bitte Tel. und/oder E-Mail-Adresse mit angeben)

Veröffentlichung unter

- Schönen Gruß
- Herzenssache
- Wohnen hier und da
- Biete dieses
- Suche jenes
- Ganz was anderes



Sparkasse
Leipzig

Ab 02.06.2009
in der Geschäftsstelle
im Uni-Campus.

Unser Studi-Goodie!

Für alle, die etwas
mehr erwarten.

GiroFlex – das kostenlose Konto

Einfach die besten Studienbedingungen: GiroFlex ist das wachstumsstarke Konto-Paket mit 2 % Verzinsung für Guthaben bis 1.000 € und kostenloser Kontoführung – für Studenten bis zum Ende der Ausbildung.

Bildungskredit – der nötige Freiraum

Grundkurs Unabhängigkeit: Mit unserem Bildungskredit bieten wir Ihnen die finanzielle Basis für Ihr Studium – mit allen Freiheiten, die dazugehören.

Vermögensaufbau – die sichere Vorsorge

Ihr Geld macht Karriere: Mit unseren starken Angeboten haben Sie es in der Hand, schon heute den Grundstein für Ihre Zukunft zu legen.

Ihre Ansprechpartnerin

Marlen Harnisch

Geschäftsstelle im Uni-Campus

Universitätsstraße 1

04109 Leipzig

Telefon: 0341 986-6550

E-Mail: marlen.harnisch@sparkasse-leipzig.de



www.sparkasse-leipzig.de